Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Freitag, 26. Oktober 1934 | Nr. 244

Die Amerikapolen und der Weltverband

Während des zweiten Weltkongresses der Auslandpolen hat die Abordnung der amerikanischen Polen bekanntlich die Erklärung abgegeben, daß ihr Beitritt zum Weltverband der Auslandpolen von der Verwaltung des polnischen Nationalverbandes in den Vereinigten Staaten entschieden werden würde. Jetzt hat die polnische Presse im Mutterland die Nachricht erhalten, daß dieser Verband den Beitritt beschlossen habe.

Gleichzeitig wird aber mitgeteilt, daß die zweite große Gruppe der amerikanischen Polen, die römisch-katholische Vereinigung, beschlossen habe, dem Weltverband nicht beizutreten. Nähere Gründe für diesen Beschluß werden nicht angegeben.

Die „Polnische Wirtschaft" gehört der Vergangenheit an

Der „Il. Kurjer Codz." nimmt mit Genugtuung von einem Artikel Kenntnis, der in der „Rhein.-Westf. Zeitung" aus der Feder eines Pressevertreters erschienen ist, der vor kurzem mit der deutschen Journalistengruppe in Polen geweilt hat. Dieser schreibt:

„Mit dem Begriff „Polnische Wirtschaft" verband man bei uns gewisse operettenhafte Vorstellungen, wie „Mangel an Ordnung", „Mißwirtschaft", „Irgend wie wird es schon werden" usw. Der zwölftägige Aufenthalt der deutschen Pressevertreter in Polen hat uns zu einer radikalen Aenderung unserer bisherigen Ansichten über dieses Land gezwungen. Das, was wir vom wirtschaftlichen Leben Polens kennen gelernt haben, hat uns eine hohe Achtung für die Arbeit und die Energie dieses jungen Staates abgerungen. Von Mißwirtschaft, Schmutz, Unordnung usw. kann auf keinen Fall mehr die Rede sein."

Die in Berlin eingeleitete und in Warschau fortgesetzte Aktion zur geistigen Befriedung zwischen Polen und Deutschland wird also in Deutschland sehr ernst genommen, wie der „Il. Kurjer Codz." selber zugibt. Man befleißigt sich in Deutschland, nicht nur alle Gehässigkeiten dem Nachbarn gegenüber zu vermeiden, sondern auch das Gute, das er schafft, zu betonen und so das deutsche Volk dem polnischen Staate geistig näher zu bringen. Wäre es angesichts dieser Tatsache nicht an der Zeit, wenn auch der „Kurjer" seine Einstellung allem Deutschen gegenüber einer Revision unterziehen und sich an dem Ernst ein Beispiel nähme, mit dem die deutsche Presse die geistige Befriedung auffaßt?

Paßfälschungen im großen

Verhaftungen in Polen.

Warschau, 24. Oktober. Die polnischen Untersuchungsbehörden sind einer **großen Organisation von Paßfälschern** auf die Spur gekommen, deren Umfang alle bisher in Polen bekannten Fälscherbanden weit übertrifft. Unter Leitung eines gewissen Moses Schiffmann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, arbeiteten Zweigstellen seiner Fälscherorganisation in Warschau, Wilna, Bialystok, Krakau und anderen polnischen Städten, sowie im Auslande.

Bisher sind etwa 100 Personen verhaftet worden.

Schiffmann selbst erlag einem Herzschlag, als die Polizei seine Wohnung betrat.

Die Zahl der in Umlauf gesetzten falschen Pässe ist bisher unbekannt, geht aber nach Ansicht der Polizei in die Hunderte. Die falschen Pässe wurden aus gestohlenen Pässen durch neue Photographien und Personalangaben umgearbeitet, während alle Unterschriften und Stempel echt blieben. Die Paßfälschungen wurden durch die Aufmerksamkeit eines Grenzbeamten entdeckt, dem es aufgefallen war, daß einige in verschiedenen Städten ausgestellte Pässe die gleiche Handschrift bei den Personalangaben aufwiesen.

Piétri will sich nicht überraschen lassen

Frankreichs Meinung über die Londoner Flottenbesprechungen — Die Großkampfschiffe der lateinischen Schwester zwingen Frankreich zu weiterer Flottenrüstung

Paris, 25. Oktober. Kriegsmarineminister Piétri wurde von einem Mitarbeiter des „Figaro" über die Londoner Flottenverhandlungen und im Zusammenhang damit über seine Ansicht hinsichtlich des Baus der beiden italienischen Großkampfschiffe befragt. Der Minister hält Italien vertraglich für durchaus berechtigt, Panzerkreuzer von der zulässigen Höchsttonnage zu bauen, obwohl die meisten seefahrenden Nationen, insbesondere England, den Wunsch geäußert hätten, man solle sich möglichst auf einer niedrigen Tonnage halten.

Das italienische Vorgehen müsse selbstverständlich bei diesen Nationen Rückwirkungen auslösen, die sich zweifellos bald zeigen würden.

Der Berichterstatter will den Eindruck gewonnen haben, daß auch Frankreich bald hervortreten werde. Wie England, die Vereinigten Staaten und Japan würde Frankreich bald dahin kommen, die drei Großkampfschiffe, um deren Bau es habe herumkommen wollen, auf Kiel zu legen. Die Londoner Flottenverhandlungen würden von dem französischen Kriegsmarineminister jedenfalls aufmerksam verfolgt. Frankreichs Stellung sei den anderen Mächten bekannt.

Die Washingtoner Flottenkonferenz habe vor dreizehn Jahren ähnlich begonnen, und eines schönen Tages seien die Vertreter Frankreichs von den in ihrer Abwesenheit gefaßten Beschlüssen in Kenntnis gesetzt worden.

Minister Piétri habe, so sagt der Mitarbeiter des „Figaro", mehrfach gezeigt, daß er die Bedürfnisse der französischen Marine kenne. Man dürfe versichert sein, daß ein solches Manöver, falls es weiter versucht werden sollte, diesmal mißlingen werde.

General Georges wieder hergestellt

Paris, 25. Oktober. General Georges, der bei dem Marseiller Anschlag schwer verletzt worden war, ist soweit wiederhergestellt, daß er in etwa zehn Tagen nach Paris zurückkehren wird, wo er sich noch eine Kugel aus der linken Brustseite entfernen lassen wird.

Radikalsozialistische Kammerfraktion gegen Doumergues Staatsreform

Paris, 24. Oktober. Die radikalsozialistische Kammerfraktion ist am Mittwoch unter dem Vorsitz ihres bisherigen Präsidenten Chautemps, des ehemaligen Ministers im Kabinett Daladier, zusammengetreten, um sich in erster Linie mit den Staatsreformplänen des Ministerpräsidenten zu beschäftigen. An der Sitzung nahmen 60 Abgeordnete teil. **Sämtliche radikalsozialistische Minister fehlten.**

Die Fraktion hat sich mit großer Mehrheit dem Bericht des Berichterstatters für die Staatsreform angeschlossen und sich gegen die Beschneidung der Rechte des Senats ausgesprochen.

Sie lehnt es ab, daß der Staatspräsident die Kammer ohne die Zustimmung des Senats auflösen kann. Gegen die Behandlung eines Beamtengesetzes in der Nationalversammlung wurden ebenfalls Bedenken geltend gemacht, die aber nur technische Bedeutung haben.

Der ehemalige Finanzminister Georges Bonnet gab in großen Zügen den Bericht über die allgemeine Politik bekannt, den er der Landesparteitagung in Nantes unterbreiten wird.

Die in den Staatsreformplänen vorgesehenen Aenderungen hinsichtlich des Staatshaushaltes wurden von der Fraktion nur bedingt gebilligt.

Das Gleichgewicht im Staatshaushalt wird von ihr in Uebereinstimmung mit dem Staatsreformausschuß der Kammer zu einer verfassungsmäßigen Pflicht (!) gemacht. Der Präsident der Republik soll nicht das Recht haben, Finanzgesetze zu erlassen, die einen Ausgabenüberschuß nach sich ziehen könnten. Am Schluß der Sitzung wies der ehemalige Ministerpräsident Chautemps darauf hin, daß er eine Unterredung mit Staatsminister Herriot gehabt habe, um ihn über seine persönliche Stellung zu den Staatsreformplänen zu befragen. Herriot habe erklärt, er habe noch keinen Entschluß darüber gefaßt, welche Haltung er auf dem Landesparteitag einnehmen werde.

François-Poncet bei Hitler

Berlin, 24. Oktober. Der Führer und Reichskanzler Hitler empfing heute in Anwesenheit des Herrn Reichsministers v. Neurath den französischen Botschafter, Herrn François Poncet. Der Botschafter brachte bei dieser Gelegenheit den Dank des französischen Staatspräsidenten und der französischen Regierung für die anläßlich der Ermordung des französischen Außenministers, Herrn Barthou, deutscherseits gezeigte Teilnahme zum Ausdruck.

Die Verhandlungen Frankreichs mit Italien

Paris, 25. Oktober. Zu der bereits gemeldeten Unterredung Lavals mit dem italienischen Botschafter schreibt das „Journal": Bekanntlich sind wichtige Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien im Gange. Der französische Botschafter in Rom hatte vor zwei Tagen Vorschläge Mussolinis überbracht, die die französische Regierung prüft. Sie hat, ohne die Rückkehr des französischen Botschafters nach Rom abzuwarten, dem Vertreter der italienischen Regierung schon einige Andeutungen über die Antwort machen wollen. „Petit Journal" sagt: Die Prüfung der Akten über die besondere Frage der französisch-italienischen Beziehungen geht Hand in Hand mit einer unmittelbaren Fühlungnahme zwischen den Diplomaten und den Staatsmännern. Es handelt sich, abgesehen von gewissen wichtigen Fragen, darum, die allgemeinen Bedingungen für eine gemeinsame Politik zu schaffen, damit Frankreich, Südslawien, die Tschechoslowakei und Italien für die Erhaltung des Friedens in Mittel- und Osteuropa wirken können. Laval betreibt methodisch die Verwirklichung eines Werkes, dessen Gelingen die Freunde Frankreichs schon längst gewünscht haben.

Spanische Vorstellungen in Paris

Spanische Flüchtlinge wühlen von Frankreich her

Paris, 24. Oktober. Der spanische Botschafter in Paris ist beim französischen Außenminister vorstellig geworden, um im Auftrage seiner Regierung gegen die revolutionären Umtriebe spanischer Flüchtlinge in Frankreich zu protestieren. Der Botschafter lenkt die Aufmerksamkeit des Außenministers ganz besonders auf die Sympathiekundgebungen, die von der Stadtverwaltung in Toulouse für die spanischen Flüchtlinge veranstaltet worden seien. Außenminister Laval hat die Klage zur Erledigung an den Minister des Innern weitergeleitet. Die spanischen Flüchtlinge sollen in die Gegend nördlich der Loire verwiesen werden.

Mazedonien

Die Tragödie einer Irredenta.

Seit dem Tage der Ermordung König Alexanders geht in der Suche nach der Verantwortung für die Tragödie von Marseille eine Flut von Verdächtigungen und Vermutungen über Europa. In Paris und Prag glaubt man schon, die Sündenböcke gefunden zu haben: die Kroaten und Ungarn. In dem nervösen Hin und Her der gegenseitigen Beschuldigungen und Angriffe wird dem Umstande, daß es ein mazedonischer Terrorist war, der Alexander Karageorgewitsch erschossen hat, vielfach nicht die notwendige Beachtung geschenkt. Und doch dürfte eine vorurteilslose Betrachtung der mazedonischen Wirklichkeit am ehesten der Aufhellung der Marseiller Bluttat dienen.

In der Mitte der Balkanhalbinsel, zwischen dem Ochridasee und dem Rhodopegebirge, umschlossen von den Kernlandschaften der Serben, Bulgaren, Griechen und Albaner, liegt das uralte Mazedonien. Eine historische Völkerstraße durchzieht das Land. Heute noch begegnet man römischen Denkmälern, und die Erbschaft der Jahrhunderte mazedonischer Geschichte ist ein unentwirrbares Völkergemisch. Alle Nationen und Konfessionen des Balkans stoßen in Mazedonien aufeinander. Die Mazedonier haben viele Herren kommen und gehen gesehen. Die Erinnerung daran ist lebendig. Von vornherein begegnen sie jedem neuen Herrn mit Mißtrauen. Vielleicht spricht nichts so deutlich für die mazedonischen Zustände, als daß noch bis vor kurzem Gold Zahlungsmittel war. Die Papiere des jeweils herrschenden Staates galten nicht viel. Trotz allem Völkergemisch ist indessen das Bulgarentum der ausschlaggebende ethnische Bestandteil Mazedoniens, und das Land wäre wohl in Bulgarien aufgegangen, hätten nicht die Serben ihre Ansprüche angemeldet. Die serbischen Streusiedlungen und nicht zuletzt der natürliche Reichtum des Landes — Obst, Wein und Tabak gedeihen vortrefflich in dem kontinentalen Klima Mazedoniens — waren für Serbien die Gründe, um zäh und entschlossen um den Besitz dieses Territoriums zu kämpfen, bis endlich das Jahr 1919 die Erfüllung der Belgrader Wünsche brachte. Das Königreich der Karageorgewitsch bekam zu allem Ueberfluß noch die bulgarischen Bezirke Zaribrod und Bosiljgrad zugesprochen. Eine tiefe Unzufriedenheit der Bulgaren war die Folge. Dies und das harte Zugreifen der Serben nach der Annexion führte zu jenen furchtbaren Zuständen, die aus Mazedonien das „Land der Massaker" machten.

Die Serben bestreiten die Existenz der Bulgaren in Mazedonien. Die Mazedonier wurden zu Serben gestempelt, das Land verlor seinen historischen Namen und hieß nun Südserbien. Als bulgarische Priester aus Mazedonien an den Völkerbund eine Petition richteten, wurden sie mit der Bemerkung abgewiesen, daß die Mazedonier Südslawen seien und mithin nicht als eine Minorität im südslawischen Staate angesehen werden könnten. Die Grenze zu Bulgarien wurde mit Stacheldraht verbaut. Grenzübertritte waren verboten, die Mazedonier erhielten keine Pässe, die bulgarische Kirche wurde serbisiert, bulgarische Bücher verboten. Priester und Kaufleute verließen das Land. An 300 000 Mazedonier sollen nach Bulgarien geflüchtet sein, wo sie, dank ihrer Intelligenz und ihrer oft hohen Bildung, großen Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gewannen. In Jugoslawien hatten sie keine legalen Möglichkeiten der Mitwirkung am Staate. Der Weg in die Skupschtina war ihnen versperrt. Kampf und Gewalt sind in Mazedonien seit jeher zu Hause. In dieser Atmosphäre gedeihen Terrororganisationen und Geheimbünde.

Prof. Todor Alexandrow wurde bald das legendäre Oberhaupt der mazedonischen Terroristen, der „Imro". Er flüchtete in

die Berge von Petritsch. Ein Winkel, wo die Grenzen Bulgariens, Jugoslawiens und Griechenlands zusammenstoßen. Die erste große Mordwelle setzte ein. In Stip wurde der serbische General Kowatschewitz ermordet. Serbische Richter und Polizeibeamte wurden der Reihe nach Opfer Alexandrows. Der bulgarische Ministerpräsident Stambulinski, der eine Aussöhnung mit Belgrad anstrebte, mußte sich selbst sein Grab schaufeln. Der Bericht einer Studienkommission des Carnegie-Institutes gipfelt in dem Satz: **Mazedonien ist eine Hölle, wo wahnsinnige Teufel regieren!** Schließlich wurde auch Todor Alexandrow ermordet. Er war verdächtigt worden, sowjetfreundlich zu sein. Wer war sein Mörder? Man weiß es bis heute nicht. Die Terroristen trennten sich nach dem Tode ihres Führers in zwei Gruppen, die sich gegenseitig befehdeten und mordeten. Der Führer der einen Gruppe wurde der bulgarische General Protogerow, das Oberhaupt der anderen Alexandrows Sekretär Michailow; jener wurde ermordet, dieser behielt die Oberhand.

Die mazedonischen Verhältnisse sind nicht mit westeuropäischen Maßstäben zu messen. Ein kleines Beispiel: Als vor zwei Jahren der Schriftleiter der Zeitung „Macedoine", Efrimow, in der Nähe des Sofioter Königspalasts am hellen Tage ermordet wurde, trug auch der Mörder Verletzungen davon und kam ins Spital. Er wurde im Bett von der Krankenschwester, die Michailow unterstand, niedergeschossen. Hier lebt ein Geist der Rache und der Ausrottung, dem man mit Argumenten der Moral nicht gerecht werden kann. Ebenso dürfte es ein psychologischer Fehler sein, hinter diesen Morden Bestechungen zu vermuten. Galt Alexandrow als sowjetfreundlich, so gilt Michailow wohl als italophil. Aber das gibt nicht den Ausschlag. Es ist der Geist des Ostens, der hier spricht: ein Schaf ist mehr wert als ein Menschenleben. „Swoboda ili smert", Freiheit oder Tod. Zwischen diesen Extremen kennt der fatalistische Osten keine Mitte!

Es gibt keine verläßliche Statistik über die nationale Zusammensetzung Mazedoniens. Die Serben haben das Land für serbisch erklärt, vielleicht würden auch die Bulgaren, kämen sie zur Herrschaft, behaupten, Mazedonien sei völlig bulgarisch. Was auch nicht stimmen würde. Es gibt überhaupt keine Lösung des mazedonischen Problems. Seitdem die Pariser Friedensverträge alte organische Ordnungen zerstört haben, weniger denn je. Nichts zeigt vielleicht besser das Maß von Haß und Verbitterung im Herzen der Balkanhalbinsel, als die Ermordung Alexanders von Jugoslawien, nachdem er den ersten bescheidenen Schritt zu einer Klärung getan hatte. Alexander hat bei seinem Sofioter Besuch nicht nur die bulgarische Grenze für die Mazedonier geöffnet, er hat auch nach 15 Jahren Serbisierungspolitik das Lesen bulgarischer Bücher in Mazedonien anerkannt. Wenige Tage später fiel er dem Anschlag eines Mazedoniers zum Opfer...

R. B.

Weitere Spaltung der irländischen Ulsterrichtung

Die Faschisten lösen sich los — O'Duffy wieder Führer der Blauhemden

Dublin, 25. Oktober. Am Mittwoch hielten die Grafschaftleiter der Blauhemdenbewegung in Dublin eine Zusammenkunft ab, auf der die Meinungsverschiedenheiten, die infolge der Absetzung des Generals O'Duffy und der Ernennung des Kommandanten Cronin zum Führer der Bewegung entstanden sind, erörtert und nach Möglichkeit beigelegt werden sollen. Einladungen zur Teilnahme an der Besprechung, die an O'Duffy und Cronin ergangen waren, wurden nur von dem erstgenannten befolgt. Es verlautet, daß die Versammlung

die Blauhemdenorganisation von der Vereinigten Irlandpartei losgelöst

und General O'Duffy als ihren Führer bezeichnet habe.

Neuer Textilstreik in den Vereinigten Staaten?

New York, 24. Oktober. Der Vizepräsident des amerikanischen Textilarbeiterverbandes, Gorman, erklärte am Mittwoch in Washington, daß der Ausbruch eines neuen großen Streiks in der Textilindustrie innerhalb der nächsten zehn Tage durchaus möglich sei. Die Lage sei infolge der Stellungnahme der Arbeitgeber gegenüber den Textilarbeitern, die an dem Generalstreik teilgenommen hatten, äußerst kritisch, namentlich in den Südstaaten. Der Streikausschuß werde am Freitag in New York zu den Streikforderungen zahlreicher lokaler Gewerkschaften Stellung nehmen.

Die Erklärung Gormans erfolgte gerade in dem Augenblick, als die letzten Versuche gemacht wurden, um den für Mittwoch um Mitternacht angekündigten Ausstand von 20 000 Seidenfärbern im Paterson-Bezirk in New Jersey zu **verhüten.**

Die Beisetzung des Generalobersten von Kluck

Einer der größten Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst a. D. Alexander von Kluck, der den größten Teil seiner militärischen Dienstzeit im preußischen Osten, u. a. als Kommandeur des 34. Füsilier-Regiments in Bromberg, verbracht hat, ist Mittwoch nachmittag auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf durch ein feierliches Staatsbegräbnis zur letzten Ruhe gebettet worden.

Viele hohe Offiziere der alten Armee und der Marine, Vertreter der Reichswehr, der SA, der SS, der Schupo und der Landespolizei, der PO und der Hitlerjugend sowie der Regimentsvereine hatten sich in der Kapelle eingefunden, unter ihnen der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Fritsch als Vertreter des Führers, Generalfeldmarschall v. Mackensen als Vertreter des Kaisers, General Liebmann als Vertreter des Reichswehrministers, General v. Kuhl für den Kronprinzen, der letzte Kriegsminister General Scheuch sowie der Führer des Reichsverbandes der deutschen Offiziere, Graf von der Goltz, Oberst Reinhardt vom Kyffhäuser-Bund und Reichsarbeitsminister Seldte, Dr. Schacht, Staatssekretär Milch als Vertreter des Reichsluftfahrtministers Göring und Generalmajor v. Hindenburg. Die Militärattachés von Japan, der Türkei, Ungarn und Oesterreich legten Kränze am Sarge nieder.

Hofprediger D. Doehring

führte in seiner Gedächtnisrede u. a. aus: „Dem Sieger von Tannenberg ist der Unbesiegte von der Marne gefolgt. Offizier-Sein hieß für ihn Erzieher-Sein, und zwar erzogener Erzieher. Der Fähnrich von 1866, der Leutnant von 1870 schrieb als Generaloberst und Führer der ersten Armee im September 1914 seinen Namen ins Buch der Weltgeschichte: „Kluck-Reiter reiten vor Paris!" Die Lebenskraft des Greises war seit dem Tage gebrochen, an dem im letzten Frühjahr sein einziges Enkelkind, Melino von Kluck, jäh aus ihrem hoffnungsvollen Künstlerberuf durch den Tod gerissen wurde."

Nach der Trauerfeier in der Kapelle wurde der Eichensarg von acht Unteroffizieren auf die mit sechs Rappen bespannte Lafette gesetzt, während die Truppen die Ehrenbezeugung erwiesen. Vier Offiziere mit den Ordenskissen und zehn Unteroffiziere mit den Kranzspenden der offiziellen Persönlichkeiten folgten. Hinter der Geistlichkeit schritten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen. Die hochbetagte Witwe wurde von General von Fritsch und von Generalfeldmarschall von Mackensen geführt. Unmittelbar vor der Kapelle blieb die Trauergemeinde stehen, wo die Trauerparade erfolgte. Unter gedämpften Trommelschlag und unter den Klängen der Choräle zogen die Truppenteile am Sarge vorbei, worauf sich die Lafette mit dem Sarge in Bewegung setzte, gefolgt von den Angehörigen und den übrigen Leidtragenden.

Unter Kiefern und Tannenbäumen, unmittelbar am Hauptwege des Friedhofes, hat man dem toten Heerführer die letzte Ruhestätte bereitet. Oberhofprediger D. Doehring sprach Dankgebet und Segen und das „Vaterunser" und schloß mit dem Nachruf: „Bleib du im ewigen Leben, du guter Kamerad!" Während die Ehrensalven über das offene Grab hinwegrollten, sank der Sarg in die Tiefe.

In Vertretung des Führers, des obersten Befehlshabers der Wehrmacht, sprach dann der

Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch.

„In tiefer Trauer," so sagte er, „steht die Wehrmacht, steht Deutschland am Grabe des heimgegangenen Generalobersten von Kluck, des unvergeßlichen, kühnen und wagemutigen Feldherrn, der als tapferer Soldat in drei Kriegen in Verteidigung seiner Heimat für Deutschland gekämpft und geblutet hat. In Vertretung des Führers und Reichskanzlers bin ich von diesem beauftragt, dem verewigten Generalobersten einen letzten Abschiedsgruß und einen letzten Dank zu sagen für all das, was er in einem reichgesegneten Leben, in langen, arbeitsreichen Friedens- und ehrenvollen Kriegsjahren für das Heer und damit für das deutsche Volk getan und geleistet hat. Unvergänglichen Lorbeer hat der Verewigte als Oberbefehlshaber der auf dem entscheidenden Stoßflügel befindlichen 1. Armee an die Fahnen seiner siegreich vorwärtsstürmenden Truppen zu heften gewußt. Der letzte Sieg wurde uns durch ein tragisches Geschick verwehrt. Aber der ruhmreiche Name Kluck ist in das Buch der Geschichte eingetragen und wird stets ehrend mit den Ersten genannt werden, wenn das Blatt des Weltkrieges aufgeschlagen wird. **Als Mann, als Soldat, als Heerführer war und bleibt er uns allen ein leuchtendes Vorbild in alle Zukunft.**"

Generalfeldmarschall von Mackensen legte dann im Namen des Kaisers einen Kranz nieder. Weiter sprachen am Grabe u. a. die Vertreter des Kronprinzen, des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" und Reichsbischof Müller.

Zum Abschluß der Feierlichkeiten defilierten Reichswehrformationen im Parademarsch am Grabe vorbei.

Ein Nachruf der Wehrmacht

Die Wehrmacht widmet dem verstorbenen Generalobersten von Kluck folgenden Nachruf:

„Am 19. Oktober 1934 starb in Berlin der Generaloberst Alexander von Kluck, Chef des ehemaligen 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, à la suite des ehemaligen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite, zuletzt Oberbefehlshaber der 1. Armee. Als Kommandierender General des 1. Armeekorps und Generalinspekteurs der 8. Armeeinspektion hat er sich um die Ausbildung der alten Armee hervorragende Verdienste erworben. Im Weltkriege heftete der wagemutige Heerführer unvergänglichen Ruhm an die siegreichen Fahnen seiner am entscheidenden Flügel vorstürmenden 1. Armee. Ein tragisches Geschick entriß ihm im letzten Augenblick den schon winkenden Endsieg. Das Andenken an den tapferen Soldaten und ruhmreichen General, der in drei Feldzügen für die Verteidigung seines geliebten Vaterlandes kämpfte und blutete, wird die Wehrmacht in hohen Ehren halten."

Reorganisierung der amerikanischen Luftwaffe

Ein Plan des Generalstabs

Der Staatssekretär im **Kriegsdepartement**, Dern, hat eine

grundlegende Umorganisation der amerikanischen Luftstreitkräfte

angekündigt. Damit scheint eine schon seit geraumer Zeit schwebende Kontroverse über das Verhältnis zwischen Armee, Marine und Luftstreitkräften zugunsten des Generalstabes der Armee entschieden zu werden. Bei der Auseinandersetzung unter den Militärs handelt es sich um die Frage, ob man

die Luftwaffe als selbständige Einheit aus der Armee ausscheiden

sollte, wofür sich vor allem General Fulois energisch einsetzte, oder ob man sie auf die verschiedenen Einheiten von Heer und Marine aufteilen sollte. Die augenblicklich von dem Generalstab vorgesehene Lösung wird beiden Richtungen in gewissem Grade gerecht, bedeutet aber vor allem eine wesentliche Verstärkung der Stellung des Generalstabes.

Die Heeresluftstreitkräfte sollen als organisatorische Einheit der direkten Leitung des Generalstabes unterstellt werden. Damit hofft man eine

erhebliche Steigerung der Schlagkraft und der Beweglichkeit der Luftwaffe

zu erreichen. Die neu organisierte Luft-Armada soll imstande sein, jeder feindlichen Invasion von der Luft durch rascheste Konzentration der gesamten Luftmacht in jedem beliebigen Teil des Landes erfolgreich entgegenzutreten. Eine Streitmacht von 450 Kampfflugzeugen, bestehend aus Angriffs-, Verfolgungs- und Bombenflugzeugen, soll, auf acht Stützpunkte über den ganzen Kontinent von Küste zu Küste verteilt, nach dem Ausspruch des Generalstabes dem amerikanischen Volk die Gewißheit verschaffen, daß es ohne Furcht einem Luftangriff, von welcher Seite er auch kommen möge, entgegensehen könne.

Der Plan des Generalstabes sieht die Einteilung der Luftstreitkräfte in 48 Kampfeinheiten vor, denen die Aufgabe zufällt, sozusagen als vorderstes Glied des nationalen Verteidigungssystems den Gegner so lange aufzuhalten, bis die übrigen Streitkräfte mobilisiert sind.

Mit dem neuen Plan hofft der Generalstab nicht nur eine Stärkung seiner Luftstreitmacht zu erreichen, sondern auch eine Reihe von Streitfragen zwischen den Militärfachleuten aus der Welt zu schaffen. Man will mit dieser Lösung die Stimmen zum Schweigen bringen, die in letzter Zeit energisch für die Schaffung einer selbständigen, von Armee und Marine unabhängigen Luftflotte plädierten. Fraglich scheint es allerdings, ob der neue Plan auch die Billigung Mitchells, des schärfsten Kritikers der Politik des Generalstabes, finden wird. Mitchell steht auf dem Standpunkt, daß als

Gegner Amerikas einzig und allein Japan

in Frage kommt, und empfiehlt als einzig wirksame Waffe gegen Japan den Bau von 50 Luftschiffen, die, von Bombenflugzeugen flankiert, „imstande wären, Japan anzugreifen".

Amerikanische Flotte dampft nach dem Stillen Ozean

Erneute Durchfahrt durch den Panama-Kanal

Christobal (Panama), 24. Oktober. Ganz unerwartet erschien am Mittwoch eine amerikanische Flotte in der Limon-Bucht. Kurz darauf begann die Durchfahrt von 88 Kriegsschiffen durch den Panama-Kanal in Richtung zum Stillen Ozean. Man erwartet, daß die Durchfahrt durch den Kanal innerhalb von 40 Stunden durchgeführt sein wird. Inzwischen ist der Handelsverkehr auf dem Panama-Kanal eingestellt.

Die Not der katholischen Kirche in Mexiko

Der Kampf geht weiter

Mexiko Stadt, 24. Oktober. Wie aus Ciudad Bravos im Staate Guerrero gemeldet wird, hat die dortige Staatsregierung angeordnet, daß der Bischof von Chilapa sowie sämtliche übrigen katholischen Geistlichen innerhalb von 72 Stunden das Staatsgebiet verlassen müssen. Den Ausgewiesenen wird Verletzung der Verfassung vorgeworfen.

Im Staate Chihuahua hat die Regierung eine Kirche geschlossen, in der sich ein behördlich nicht genehmigtes Priesterseminar befand. Bei Erscheinen der Polizei waren 22 Seminaristen anwesend, die ebenso wie die Geistlichen der Kirche aus dem Gebäude entfernt wurden.

Wie das katholische Blatt „Palabra" aus dem Staate Colima meldet, sind dort die letzten beiden Kirchen geschlossen und die noch vorhandenen Geistlichen ausgewiesen worden.

Auch in England keine sozialistisch-kommunistische Einigung

London, 25. Oktober. Der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei hat am Mittwoch einen neuen Vorschlag der unabhängigen Arbeiterpartei und der kommunistischen Partei Englands zwecks Bildung einer Einheitsfront gegen den Faschismus verworfen. Die letzte Anregung der Art war auf der Jahreskonferenz der Arbeiterpartei in Southport anfanges des Monats abgelehnt worden. Die Vertreter der Arbeiterpartei, die im November an der Sitzung des Büros der sozialistischen Internationale teilnehmen, sind angewiesen worden, eine dem gestrigen Beschluß entsprechende Haltung einzunehmen. Der Hauptrat des Gewerkschaftskongresses hat am Mittwoch neue Schritte beschlossen, um die Bewegung von kommunistischen oder auch faschistischen Elementen freizuhalten.

Bremens Bürgermeister zurückgetreten

Der regierende Bremer Bürgermeister Dr. Markert hat am Dienstag dem Gauleiter und Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, Karl Roever, seinen Rücktritt angeboten. Der Reichsstatthalter genehmigte das Rücktrittsgesuch Dr. Markerts. Mit der kommissarischen Weiterführung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters wurde der Senator des Wohlfahrtswesens, Otto Heider, betraut.

*

Der Rücktritt des regierenden Bürgermeisters von Bremen, Dr. Markert, ist insbesondere für die Schiffahrt ein Ereignis von Bedeutung. Ebenso wie der regierende Bürgermeister von Hamburg, Krogmann, setzte sich Dr. Markert gleich zu Beginn seiner Amtszeit für eine Wiedergesundung der deutschen Schiffahrt ein, die er, ähnlich wie Krogmann, in einer Wiederverselbständigung ihrer einzelnen Glieder sah.

Darüber hinaus war Dr. Markert ein Freund der hanseatischen Gemeinschaft, der engen Verbundenheit von Hamburg und Bremen. Neben seinem Amt als regierender Bürgermeister war Dr. Markert Treuhänder der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Niedersachsen.

Tiefenrekord eines italienischen Tauchbootes

Das Unterseeboot „Galileo Ferraris" ist bei Tauchversuchen bis zu einer Tiefe von 109 Metern gekommen. Damit hat das Boot die bisher von Tauchbooten erreichte größte Tiefe überboten.

Wenn Lächerlichkeit töten könnte

Ein Hakenkreuz-„Zwischenfall" in Saarbrücken — Vier Verhaftungen

Saarbrücken, 24 Oktober. Die Entfernung eines Hakenkreuzes hat heute die Verhaftung von 4 Personen verursacht. Das oberste Abstimmungsgericht hat vor einigen Wochen seine Büros in den Räumen der städtischen Betriebswerke in Saarbrücken bezogen. An diesem Gebäude befindet sich ein Fahnenmast, dessen Spitze ein Hakenkreuz in einem weißen Felde ziert. Die Abstimmungskommission hat jetzt im Einvernehmen mit dem obersten Abstimmungsgericht und der Regierungskommission die Entfernung dieses Zeichens verlangt. Die Stadt Saarbrücken wurde aufgefordert für die Entfernung des Hakenkreuzes Sorge zu tragen. Heute vormittag wurde ein hiesiger Schlossermeister mit dieser Aufgabe betraut. Während er und seine Gehilfen mit der Entfernung des Hakenkreuzes beschäftigt waren, tauchte zur allgemeinen Erheiterung an der Fahnenstange eine schwarze Tafel mit der Inschrift „Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935" auf. Sofort war Kriminalpolizei zur Stelle, die den Schlosser, seinen Gesellen, seinen Lehrling sowie den Hausmeister der städtischen Werke unter dem Verdacht der Anbringung dieser Inschrift verhaftete. Die vier Verhafteten werden sich voraussichtlich demnächst wegen dieses einzigartigen Verbrechens vor dem Abstimmungsgericht zu verantworten haben.

Der Schlossermeister ist inzwischen wieder freigelassen worden, die drei anderen befinden sich noch in Haft.

Die Spaltung in der Deutschen Evangelischen Kirche

Die Bekenntnissynode sagt sich von der Reichskirchenregierung los

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Berlin folgende Meldung:

Die in der sogenannten Bekenntnissynode gruppierten oppositionellen Pastoren und Bischöfe der Deutschen Evangelischen Kirche haben in einer am Sonntag in Berlin abgehaltenen Konferenz beschlossen, aus der offiziellen Evangelischen Reichskirche auszutreten. Vom 1. November ab werden die oppositionellen evangelischen Gemeinden an die Kassen der Evangelischen Kirche, deren Bischof der Reichsbischof Müller ist, keine Kirchensteuern mehr abführen. Zum vorläufigen Leiter der neuen Gruppierung wurde Superintendent Koch aus Oeynhausen gewählt. Die neue Synode soll Verhandlungen mit der Reichsregierung aufnehmen. Die Reichsminister Heß und Gürtner hatten am Sonnabend über die Lage in der Evangelischen Kirche mit dem Führer Adolf Hitler eine längere Konferenz.

*

Dieser Meldung liegt folgendes Ereignis zugrunde:

Am Freitag, um 10 Uhr, trat im Gemeindehaus zu Berlin-Dahlem unter dem Vorsitz des Präses D. Koch die zweite Bekenntnissynode zusammen. Es waren etwa 30 Delegierte anwesend, unter ihnen als Vertreter des Oekumenischen Rates Dr. Köchlin aus Basel, sowie Vertreter der dänischen, schwedischen und anglikanischen Kirchen. Referate hielten Dr. Fiedler, Rechtsanwalt aus Leipzig, der bekannte Reichsgerichtsrat Dr. Flohr, dessen Gutachten von der Bekenntnissynode als Ausgangspunkt für ihre juridischen Kämpfe gegen die Maßnahmen der Reichskirchenregierung benutzt werden, ferner Pfarrer Niemöller aus Dahlem sowie der bekannte Bekenntnispfarrer Asmussen aus Schleswig-Holstein. Alle Referate beschäftigten sich mit der augenblicklichen kirchenpolitischen Lage in Deutschland, besonders mit den Vorgängen in Württemberg und Bayern. Die Beratungen der Synode nahmen volle zwei Tage in Anspruch; am Freitag dauerten sie bis 3 Uhr nachts, am Sonnabend begannen sie um 8 Uhr und waren erst um 5 Uhr nachmittags zu Ende. Das Ergebnis der Beratungen ist die einstimmige Annahme der folgenden Botschaft:

„Mit Polizeigewalt hat die Reichskirchenregierung nach der kurhessischen auch die württembergische und die bayerische Landeskirchenleitung beseitigt. Damit hat die schon längst in der Evangelischen Kirche bestehende, und seit dem Sommer 1933 offenbar gewordene Zerrüttung einen Höhepunkt erreicht, angesichts dessen wir uns zu folgender Erklärung gezwungen sehen:

I.

1. Der erste und grundlegende Artikel der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 1. Juli 1933 lautet: „Die unantastbare Grundlage der DEK ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu an das Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt."

Dieser Artikel ist durch die eigenen Gesetze und Maßnahmen der Reichskirchenregierung tatsächlich beseitigt. Damit ist die sichere Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche aufgehoben.

2. Die unter der Parole „Ein Staat — ein Volk — eine Kirche" vom Reichsbischof erstrebte Nationalkirche bedeutet, daß das Evangelium für die DEK außer Kraft gesetzt und die Botschaft der Kirche an die Mächte dieser Welt ausgeliefert wurde.

3. Die angemaßte Alleinherrschaft des Reichsbischofs und seines Rechtswalters hat ein in der Eevangelischen Kirche unmögliches Papsttum aufgerichtet.

4. Besessen von dem Geiste einer falschen unbiblischen Offenbarung hat das Kirchenregiment den Gehorsam gegen Schrift und Bekenntnis als disziplinwidrig bestraft.

5. Die schriftwidrige Einführung des weltlichen Führerprinzips in der Kirche und die darauf begründete Forderung eines bedingungslosen Gehorsams hat die Amtsträger der Kirche an das Kirchenregiment statt an Christus gebunden.

6. Die Ausschaltung der Synoden hat die Gemeinden in Widerspruch zur biblischen und reformatorischen Lehre vom Priestertum aller Gläubigen mundtot gemacht und entrechtet.

II.

1. Alle unsere von Schrift und Bekenntnis her erhobenen Proteste, Warnungen und Mahnungen sind umsonst geblieben; im Gegenteil, die Reichskirchenregierung hat unter Berufung auf den Führer und unter Heranziehung und Mitwirkung politischer Gewalt rücksichtslos ihr kirchenzerstörendes Werk fortgesetzt.

2. Durch die Vergewaltigung der süddeutschen Kirchen ist uns die letzte Möglichkeit einer an den bisherigen Zustand anknüpfenden Erneuerung der kirchlichen Ordnung genommen worden.

3. Damit tritt das kirchliche Notrecht ein, zu dessen Verkündung wir heute gezwungen sind.

III.

1. Wir stellen fest: Die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist zerschlagen. Ihre rechtmäßigen Organe bestehen nicht mehr. Die Männer, die sich der Kirchenleitung im Reich und in den Ländern bemächtigten, haben sich durch ihr Handeln von der christlichen Kirche geschieden.

2. Auf Grund des kirchlichen Notrechts der an Schrift und Bekenntnis gebundenen Kirchengemeinden und Träger eines geistigen Amtes schafft die Bekenntnissynode in der Deutschen Evangelischen Kirche neue Organe der Leitung. Sie beruft zur Leitung und Vertretung der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes bekenntnisbestimmter Kirchen den Bruderrat der Deutschen Evangelischen Kirche und aus seiner Mitte den Rat der Deutschen Evangelischen Kirche zur Führung der Geschäfte. Beide Organe sind den Bekenntnissen entsprechend zusammengesetzt und gegliedert.

3. **Wir fordern die christlichen Gemeinden, ihre Pfarrer und Aeltesten auf, von der bisherigen Reichskirchenregierung und ihren Behörden keine Weisungen entgegenzunehmen und sich von der Zusammenarbeit mit denen zurückzuziehen, die diesem Kirchenregiment weiter gehorsam sind. Wir fordern sie auf, sich an die Anordnungen der Bekenntnissynode der DEK zu halten.**

4. Wir übergeben diese unsere Erklärung der Reichsregierung und bitten sie, von der damit vollzogenen Entscheidung Kenntnis zu nehmen, und fordern von ihr die Anerkennung, daß in Sachen der Kirche, ihrer Lehre und Ordnung, die Kirche, unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes, allein zu urteilen und zu entscheiden berufen ist."

Diese Erklärung wurde am Sonnabend nachmittag noch dem Führer Adolf Hitler übergeben, gerade als er sich in einer Besprechung mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß über die Kirchenfrage befand. Es wird uns neuerdings bestätigt, daß Adolf Hitler eine grundsätzliche Erklärung im Kirchenstreit abgeben wird. Wie die Dinge nun stehen, läßt sich die weitere Entwicklung nicht überblicken oder auch nur voraussagen.

Es ist interessant, die Stellungnahme zu lesen, wie sie von Detten, der Leiter der „Abteilung für den kulturellen Frieden" der Nationalsozialistischen Partei, an den Dekan Schlatter in Eßlingen gab, der sich mit einer Beschwerde an die Partei über die Vorgänge in Württemberg wandte. In dieser Stellungnahme wurde gesagt, daß der Stellvertreter des Führers gleich dem Führer und Reichskanzler die Zerwürfnisse in der Evangelischen Kirche aufs tiefste bedauere, weil dadurch die Kraft und Leistung in der Evangelischen Kirche der Christenheit in der religiösen Kulturarbeit für das deutsche Volk auf das empfindlichste geschwächt werde. **Der Streit sei heute aber zu einem geistigen Ringen geworden, in das weder der Staat noch die Partei eingreifen dürfen.** Den Vertretern beider Richtungen allerdings, den Verantwortlichen, falle eine wichtige Aufgabe zu, nichts zu unterlassen, was zur friedlichen Beilegung des Streites führe. Von ihnen müsse immer wieder das Gemeinsame und nicht das Trennende betont werden. Die Reichsparteileitung in ihrer Abteilung für den kulturellen Frieden lasse, ohne aus ihrer Unparteilichkeit herauszutreten, im Sinne des Führers und seines Stellvertreters nichts unversucht, was dem Frieden diene.

Nun ist aber gerade in den Ereignissen der letzten Wochen klar geworden, daß auch die Deutschen Christen mit dem allzu überstürzten Kurs, den der Ministerialdirektor Jäger eingeschlagen hat, nicht mehr mitgehen können und wollen. Insbesondere der Reichsführer Dr. Kinder hielt es für nötig, aufs allerenergischste zu bremsen, und gerade aus diesem Bestreben heraus sind ja die Ereignisse gekommen, die jetzt in letzter Linie diese Erklärungen der Bekenntnissynode veranlaßt haben.

„United Preß" meldet aus Berlin: Die Botschaft der Bekenntnissynode zerschneidet alle Beziehungen zwischen Reichskirchenregierung und Opposition. Sie ist formal kein Schisma, denn sie bedeutet keine Lösung von der Reichskirche, sondern sie erklärt einfach, daß die Reichskirchenregierung verfassungswidrig und daher zu Unrecht im Amt sei. In der Botschaft der Bekenntnissynode werden daher der Bruderrat und der Rat der Evangelischen Kirche, die Organe der Reichskirche, an die Stelle der Reichskirchenregierung gesetzt. Die Bekenntnissynode fordert die Gläubigen auf, nicht mehr der Reichskirchenregierung, sondern ihr als rechtmäßiger Leiterin der Kirche zu folgen.

Wie die „United Preß" erfährt, soll der zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Christen Dr. Kinder und dem Rechtswalter der Reichskirchenregierung Dr. Jäger abgeschlossene Waffenstillstand **bereits wieder einem heftigen Kampf gewichen sein. Allem Anschein nach befindet sich also die Reichskirchenregierung in einer schweren Krise.**

In der neuen Kirche in Dahlem wurden am Sonntag fünf Geistliche durch Vertreter der Bekenntnis-Synode ordiniert. Präses D. Koch aus Oeynhausen verlas zuerst die von der Synode beschlossene Proklamation, die das Notrecht in der Kirche einführt. Die Kirchgemeinde hörte stehend, in sichtlicher Ergriffenheit zu. Nach der Liturgie hielt Präses Koch die Predigt, in der er die Freuden und Sorgen des Predigeramtes behandelte. Er wies die Geistlichen und Ordinaten auf die einzige Quelle des Predigeramtes, auf Gott, hin. Dann segnete Präses Koch, assistiert von den beiden Dahlemer Geistlichen Niemöller und Müller, die fünf jungen Hilfsprediger vor dem Altar. Er berief sich bei der Ordination auf die schmalkaldischen Artikel Luthers, woraus das Recht und die Pflicht der Gemeinden, ihre Seelsorger selbst zu bestimmen, eindeutig hervorgeht. Dieselben Artikel verpflichten die Geistlichen, nur Gott zu gehorchen und die reine Lehre zu verkündigen. **Die Ordination erfolgte auf Grund des von der Bekenntnissynode proklamierten Notstandes der Kirche.** — In einer Reihe von anderen Berliner Kirchen wurde heute die Proklamation der Bekenntnis-Synode ebenfalls verlesen.

*

In den Münchner evangelischen Kirchen wurden am Sonntag die Gottesdienste zu einer gewaltigen Heerschau der kirchlichen Opposition. Die Matthäus-Kirche war von 2000 Menschen besucht. Pastor Sammetreuther, der die Predigt hielt, teilte im Laufe seiner Ansprache mit, daß sich in der Kirche eine Abordnung von Nürnberger Protestanten befänden, die gekommen seien, um die Verbundenheit Frankens mit dem gesamten bayrischen Land zu bezeugen. Auf den Kirchenstreit eingehend, erklärte Pastor Sammetreuther, daß der Reichsbischof sich nicht durchsetzen werde und daß der gegenwärtige Kampf der Bekenntniskirche ausschließlich dem Rechtswalter der Reichskirchenregierung Dr. Jäger gelte. Sammetreuther führte weiter aus, daß in der kom-

Posener Konzerte

II. Symphonie-Konzert. — Ada Sari.

Das II. Symphonie-Konzert im „Großen Theater" beanspruchte insofern gesteigertes Interesse, weil auf seinem Programm der vielumstrittene aus Rußland stammende Komponist Igor Strawinsky mit seinem „Scherzo phantastique" für großes Orchester vertreten war. Dieser Revolutionär im musikalischen Kunstschaffen wurde 1882 in Oranienbaum bei St. Petersburg geboren. Sein Vater war Opernsänger — Bassist —, der zu seiner Zeit den, wenn auch lokalen, Ruf eines Schaljapin genoß. Musik ist also von frühester Kindheit an um Strawinsky. Mit 21 Jahren, nach vorherigem juristischen Studium, wird er Schüler Rimsky-Korssakows. Rimsky, der große und geistreiche Führer der neurussischen Bewegung führte Strawinsky in die Grundsätze der Komposition ein und vor allem in die Geheimnisse einer mit den raffiniertesten Klangeffekten durchwirkten Instrumentation, derselbe geniale Farbenkünstler Rimsky, der sich einen verfeinerten Stil schuf, und der mit seinem glänzenden Farbenspiel sogar einen Debussy zu faszinieren und anzuregen wußte. Strawinsky war ein gelehriger Schüler Rimskys. Er übertraf bald seinen Meister in der Kühnheit seiner Wandlungen, in der Buntheit seiner Farben. Es würde zu weit führen, wollte ich alle Phasen der tonsetzerischen Entwicklung Strawinskys bis zur totalen Atonolität hier verfolgen. Nur auf einige besonders krasse Eigenarten seiner Schreibweise möchte ich verweisen. Das Temperament in seinen Werken verkörpert sich in einem elementaren Rhythmus, der von unerschöpflicher Variabilität ist. Wesensbestandteil der Rhythmik Strawinskys ist die Synkope, die Betonung auf leichtem, eigentlich unbetontem Taktteil. Die ungeheure vitale Kraft dieser Rhythmik wird deutlich aus dem Vergleich mit dem Jazz. Auch der Jazzrhythmus baut sich auf Synkopen auf, doch — und hier liegt seine Lebensbegrenzung — es ist ein einheitliches metrisches Schema durchgängig zugrunde gelegt. Strawinsky zerreißt die Einheit des Taktes, seine Rhythmen drängen gegen den Takt vor. Aus der Interpretionsauffassung Strawinskys spricht vollkommene Auflehnung gegen die Romantik. Der modulationsfähige, schmelzend weiche Klang besonders der spätromantischen Musik, der persönliche Zutaten des Interpreten geradezu herausfordert, weicht einem fest gefügten, hart gemeißelten Klang, an dem ein Deuteln und Verändern nicht mehr möglich ist. Strawinsky setzt sich mit beinahe sämtlichen Stilarten der europäischen Musikkultur auseinander. In der Hingabe an artfremde Formen scheint er sich selbst zu vergessen: er experimentiert. Karikatur tritt neben Miniatur. Und daß er in der Klangprägung das Unterste zuoberst kehrt und die Töne mitunter von ihm in einer Weise geführt werden, die selbst die letzte Spur von Aesthetik vermissen lassen, ist bekannt und hat dazu geführt, daß die Zahl der Anhänger einer derart beschaffenen Musik unwesentlich geblieben ist. Die ersten Werke Strawinskys sind nicht viel mehr als Arbeiten eines sehr begabten Kompositionsschülers. Strawinsky ist noch zu sehr befangen in seinem Stoff, zu wenig Virtuose seiner Mittel, als daß jene Beweglichkeit in der Gestaltung spürbar wurde, die seinen späteren Werken eigen ist. Die Zähigkeit des Materials, der Mangel an Durchführungen, die allzu beharrliche Wiederkehr bestimmter Themen wirken lähmend. Dazu gehört auch das 1907/08 entstandene phantastische Scherzo für großes Orchester, Opus 3. Allerdings kündet an manchen Stellen das Raketenhafte wirbelnder Tonfiguren bereits die im Werden begriffenen, umstürzlerischen „Jakobiner" Strawinskyscher Zeugung an. Unter dem Kommando von Herrn F. Nowowiejski rasselte der aufgeregte klangliche Kosaken-Heerbann mit viel Krach und Staubentfaltung vorbei. Das Grelle der Klangfärbung, die bisweilen etwas aufgedonnerte (in des Wortes wahrster Bedeutung) Formen annimmt, wurde durch den Orchesterleiter sehr wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht. Im übrigen ist das Ganze weiter nichts als eine Spekulation auf äußere Effekte, wobei es nicht weiter stört, wenn die Wiedergabe einen robusten Charakter annimmt. Erheblich zahmer ist Herr Jean Cras, mit dessen symphonischer Suite „Journal de bord" das Konzert schloß. Bei längerer Fahrt soll das Leben an Bord manchmal recht langweilig sein, und eine gesichtete Landungsstelle löst dann große Freude aus. Diese Gedankengänge scheinen Herrn Cras begleitet zu haben. als er sein „Bordtagebuch" in Musik setzte. Eine ungemein harmlose Sache, in welcher es erst lebendig und erfrischend zugeht, als das Schiff dem ersehnten Hafen zusteuert. In diesem dritten und letzten Satz schlug auch das Orchester etwas kräftigere und eindrucksvollere Töne an, der Hörer wurde aufmerksam und aus seiner ruhigen Beschaulichkeit geweckt. Aber sonst wollte es dem Dirigenten nicht so recht glücken, den Inhalt des „Bordtagebuchs" musikalisch so darzustellen, daß er Spannung auslöste. Aber daran trägt schließlich der Komponist die Schuld. Das Konzert begann mit der symphonischen Dichtung „Jerusalem" von F. Nowowiejski. Eine würdige Einleitung, in welcher es sehr salbungsvoll zugeht. Klar wird nur nicht, ob hier bestimmte geschichtliche Geschehnisse als Unterlage dienen, oder ob das Werk nur als das Produkt freier tonpoetischer Erfindung zu gelten hat. Der Komponist, der in der Prägung feierlicher Momente eine glückliche Hand hat, hat auch hier ein vorwiegend Ernst verkündendes Tongemälde geschaffen, dem man mit Andacht lauscht. Der Solist des Abends war Herr K. Wilkomirski. Daß viele Künstler von der Art, wie ihre solistischen Darbietungen vom Orchester begleitet werden, wenig erbaut sind, dürfte bekannt sein. Natürlich ist dies zuweilen eine recht peinliche Begleiterscheinung, aber der davon betroffene Künstler muß soviel Ueberwindung besitzen, um „gute Miene zum bösen Spiel" machen zu können. Bei Herrn Wilkomirski war das nicht der Fall. Vielmehr äußerte er in einer wenig rücksichtsvollen Form sein Mißfallen mit den Leistungen des Orchesters, verteilte stumme Zensuren natürlich zumeist schlechter Natur und Ratschläge, wie es richtig zu machen sei. Insbesondere fiel es unangenehm auf, daß die Tutti-Stellen die Ungnade des pausierenden Solisten zu spüren bekamen. Ich rechnete damit, daß Herr Wilkomirski nach Abschluß des Dvorak'schen Konzerts sein Violincello aus Wut an die Wand feuern würde und war höchlichst erfreut, daß er trotz der vielen angeblichen Mängel dem Kapellmeister und einzelnen Musikern erfreut die Hände schüttelte. Eine merkwürdige Begebenheit. Das besagte H-Moll-Violincello-Konzert des berühmten Böhmen wurde mit vollendeter Technik vorgetragen und seinen reichlichen Schönheiten im vollsten Maße Rechnung getragen. Mag auch mitunter die Temponahme in der Begleitung schleppend gewesen sein und die klangliche Kraftverteilung nicht immer den letzten Schliff erhalten haben, so geriet dadurch das hochzubewertende virtuose Können des Solisten doch nie in Gefahr, irgendwie beeinträchtigt zu werden. Das nächste Mal also stärkere Nerven.

*

Ada Sari ist nach wie vor ein besonders stark glitzernder Stern am Himmel des Kunstgesanges. Fast schien es schon so, als ob der Edelwuchs ihres Soprans Neigung verspürte, sich Ermüdungserscheinungen zu beugen. Diese Tatsache ist nicht eingetreten, in ihrem letzten Posener Konzert in der Universitätsaula lieferte ihre Stimme vielmehr den Beweis, daß sie in alter Pracht erstrahlt. Die Koloraturen erfreuten sich einer derart gediegenen Klangreinheit, die Kantilenen erfuhren derart imponierende Stimmsteigerungen, daß dieser Gesang wirklich als lebensstärkend empfunden werden mußte. Und immer versteht es unsere Sängerin, jedem Gesangsstück ein charakterisches Merkmal durch ihre große Vortragskunst aufzu-

menden Woche jeden Abend Gottesdienste abgehalten würden.

Nach dem Gottesdienst in der Matthäus-Kirche begaben sich etwa 600 Personen einzeln in den Hof des Oberkirchenrates. Hier wurde alsdann von einem jungen evangelischen Pastor ein eindrucksvoller Gottesdienst abgehalten, dem der abgesetzte Landesbischof von Bayern, Dr. Meiser, vom Balkon aus zuhörte. Meiser selbst richtete einige Worte an die Versammlung. „Wir hoffen auf Gott“, sprach er, „darum fürchten wir uns nicht. Was sollen uns die Menschen tun; es ist Gott ein Geringes, viel oder wenig Hilfe zu bringen!“

An einer Besprechung der führenden Persönlichkeiten der Reichskirchenregierung in Nürnberg nahmen u. a. teil Rechtswalter Jäger, der Kirchenkommissar der bayrischen Landeskirche, Gollwitzer, sowie eine Reihe von Mitgliedern der bayrischen Landeskirchenregierung, die der Reichskirchenregierung ergeben sind.

Bei den kirchlichen und Regierungsstellen wurden offizielle Verwahrungen gegen das Vorgehen des Reichsbischofs und seines Rechtswalters eingelegt. Die theologische Fakultät Erlangen richtet an Reichsstatthalter Generalleutnant Ritter v. Epp folgendes Schreiben:

„Als Mitglied der Theologischen Fakultät zu Erlangen, die von Amts wegen die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu vertreten hat, unterbreiten wir Ew. Exzellenz folgende Erklärung: Gegen die Zerspaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins müssen wir aus folgenden Gründen Einspruch erheben: 1. Die von der Reichskirchenregierung am 11. Oktober gegen unsere Landeskirche getroffenen Maßnahmen können nicht als rechtsgültig anerkannt werden, da sie im Widerspruch zu der von der Reichsregierung bestätigten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche stehen. Die Zerschlagung unserer Landeskirche in zwei Kirchenkörper widerspricht auch dem Geist der Verfassung; denn diese erstrebt die Zusammenlegung von Kirchengebieten gleichen Bekenntnisses, während durch jene Zerschlagung ein einheitliches Kirchengebiet gerade auseinandergerissen wird. Die Zerreißung unserer Kirche läßt sich auch nicht durch den Stammesunterschied von Bayern und Franken begründen, denn unser Kirchenvolk war zu einer völligen Einheit zusammengewachsen. 2. Die von der Reichskirchenregierung ergriffenen Maßnahmen sind auch gegen die Kirchlichkeit; denn sie verwirren die Gemeinden heillos. Unsere Kirche erfreute sich bisher eines geordneten und starken Lebens. Im Unterschied zu anderen Landeskirchen gab es bei uns kein kirchliches Parteiwesen. Noch die letzte Synode zeigte das Bild voller Einmütigkeit. Das alles muß durch die neuen Maßnahmen zerstört werden. Diese Maßnahmen verstoßen gegen die Bruderliebe, Treue und Wahrhaftigkeit, göttliche Gebote, denen die Kirche Christi gehorchen muß. Außerdem verletzt sie das durch die Bekenntnisse der Evangelisch-Lutherischen Kirche gesetzte Recht der Berufung und Abberufung rechtmäßiger geistlicher Obrigkeit.“

Unterzeichnet ist das Schreiben von allen ordentlichen Professoren der Fakultät: D. Preuß, D. Prokſch, D. Strathmann, D. Elert, D. Ulmer, D. Althaus, D. Sasse.

Eine Wendung im Kirchenstreit?

In wohlunterrichteten Berliner Kreisen wird erklärt, daß die Eidesleistung des Reichsbischofs in Gegenwart des Reichskanzlers aus persönlichen Gründen, die mit der Sache nichts zu tun haben, verschoben worden ist.

Ein Delegierter der Bekenntnissynode hat bei dem Reichsinnenminister Dr. Frick vorgesprochen und ihm die Erklärung ausgehändigt, die auf der Tagung der Bekenntnissynode in Dahlem am vergangenen Sonnabend einstimmig beschlossen wurde. Diese Erklärung wurde so sorgfältig aufgesetzt, daß bei Gelegenheit über ein einziges Wort eine Diskussion von nicht weniger als 2½ Stunden entstand. Es wird in den Kreisen der Bekenntnissynode darauf hingewiesen, daß diese Erklärung, so wie sie sich jetzt in den Händen des Reichsinnenministers Frick befindet, das letzte Wort der sogenannten Opposition im Kirchenkonflikt darstelle.

Dem Korrespondenten der „Basler Nachrichten“ wird versichert, daß nach den Ansichten der Bekenntnisbewegung

jeder Kompromiß, der entweder den Reichsbischof Müller oder seinen Sachwalter Dr. Jäger auf seinem Platze in der Kirchenregierung beließe, von vornherein würde abgelehnt werden.

Was den Reichsbischof Müller anbetrifft, so hat die Bekenntnissynode erst vor einigen Tagen ihren Standpunkt ihm gegenüber klargelegt und wiederholt, daß für sie eine Mitarbeit mit ihm in Zukunft nicht in Frage komme. Dieser Standpunkt wurde, wie wir erfahren, den deutschen Regierungsbehörden absolut klargestellt. Was Dr. Jäger anbetrifft, wird bemerkt, daß er aus religiösen Gründen nicht zur Ausübung eines Kirchenamtes befähigt sei. Weiterhin wird die Anklage gegen ihn erhoben, daß er

die deutschen Behörden in bezug auf die Stellungnahme der Bekenntnisbewegung falsch informiert

habe. Die Vorwürfe, die er gegen die Bekenntnisbewegung erhoben hat, dahingehend, daß sie „die politische Reaktion umfasse“, werden ganz speziell zurückgewiesen. Während die Bekenntnisbewegung das weltliche Prinzip der Führerschaft in der Kirche zurückweist, wird darauf hingewiesen, daß diese Entscheidung keine Abwehr gegen den deutschen Staat bedeutet. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Ansicht der Männer, die die Erklärung vom Sonnabend aufgesetzt haben dahin geht, daß Reichskanzler Adolf Hitler in den Fragen des Kirchenkonfliktes sich noch nicht so festgelegt habe, daß es für ihn schwierig sein könnte, den Standpunkt der sogenannten Opposition zu würdigen.

Man hofft sogar, daß Hitler die Ansichten, wie sie in der Bekenntnis-Erklärung niedergelegt sind, akzeptieren und sich sowohl vom Reichsbischof Müller sowie von Dr. Jäger trennen werde.

Eine solche Entscheidung würde — nach Ansicht der Bekenntnisbewegung — eine große Begeisterung unter Millionen deutscher Protestanten auslösen. Sie würde die Spannung beheben, die heute zwischen dem deutschen Staate und der Kirche besteht, und würde das persönliche Prestige des Reichskanzlers noch mehr stärken.

Es muß in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen werden, daß sich die Kreise der Bekenntnisgemeinschaft dagegen verwahren, daß sie durch ihre Erklärung vom Sonnabend das Schisma (Spaltung) in der deutschen Kirche proklamiert hätten. Es liege ihnen fern, eine solche Scheidung zu vollziehen. Sie bleiben in der Deutschen Evangelischen Kirche. Aber ihrer Ansicht nach sind es Reichsbischof Müller und sein Rechtswalter Dr. Jäger, die sich durch ihre Politik von der Gemeinschaft der Deutschen Evangelischen Kirche losgelöst haben.

Berlin, 22. Oktober. (United Preß.) Die Lage des deutschen Protestantismus ist zur Stunde absolut undurchsichtig und chaotisch. Neben dem Konflikt zwischen der Bekenntnis-Synode und der Reichskirchenregierung besteht in der Reichskirchenregierung selbst ein heftiger Gegensatz zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder, und dem Rechtswalter der Reichskirchenregierung, Dr. Jäger, dessen radikales Vorgehen in der Entwicklung des deutschen Kirchenkonflikts schließlich einen offenen Bruch herbeigeführt hat. Der weitere Verlauf der Dinge wird wesentlich von der Reichsregierung und ihrer Einstellung abhängen.

Wie die United Preß erfährt, ist auf Ende dieser Woche bereits eine Sitzung der nationalsozialistischen Gauleiter einberufen worden, auf der

die Partei über den Kirchenkonflikt beraten

und wahrscheinlich auch Beschluß fassen wird. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die angesetzte Vereidigung des Reichsbischofs durch die Reichsregierung nicht stattfinden wird. Man kann darin ein Anzeichen dafür sehen, daß die Reichsregierung ihre endgültige Einstellung zum Kirchenkonflikt noch nicht festgelegt hat; denn man muß annehmen, daß die Verschiebung der Vereidigung des Reichsbischofs nicht auf diesen selbst, sondern nur auf die Initiative der Reichsregierung zurückzuführen ist.

Offenbar ist die Stellung des Rechtswalters Dr. Jäger noch immer umstritten, aber auch der Reichsbischof selbst scheint nicht mehr so fest im Sattel zu sitzen wie bisher.

In der Frage der Vereidigung des Reichsbischofs liegt im Grunde die Entscheidung für den gesamten Kirchenkonflikt. Wird die Vereidigung vollzogen, dann liegt darin ein neuer indirekter Vertrauensbeweis für den Reichsbischof Müller, der dann wahrscheinlich in seinem Kampf gegen die kirchliche Opposition bestärkt werden würde und auch dazu übergehen könnte, die Opposition finanziell abzuwürgen. Damit wäre das Kirchenproblem selbst nicht gelöst. Aber die Opposition würde nicht mehr die Möglichkeit haben, ihre Bemühungen und ihren Kampf gegen die Reichskirchenregierung organisatorisch zu unterbauen.

Dr. v. Biedermann †

Der bekannte Goetheforscher und Bibliophile Dr. Flodoard Woldemar Freiherr v. Biedermann ist im 77. Lebensjahre gestorben. Bereits sein Vater hatte das Studium von Goethes Leben und Schaffen mit einer großen Reihe aufschlußreicher Arbeiten vertieft und als Herausgeber von „Goethes Gesprächen“ sich einen Namen erworben; diese sechsbändige Sammlung wurde vom Sohne mit ebenso starkem Sammeleifer wie umfassendem Wissen erweitert. Und wie Flodoard v. Biedermann der Erkenntnis der Goetheschen Persönlichkeit diente, so stellte er auch die Gespräche anderer Dichter zusammen und bereicherte auf diese Weise unsere Vorstellung von Kleist, Schiller und Lessing im Geschehen ihrer Zeit.

Als Vorsitzender der Berliner Bibliophilen-Abende und als Vorstandsmitglied der Weimarer Goethe-Gesellschaft hat der Verstorbene sich die größten Verdienste erworben, die anläßlich des 70. Geburtstages des Gelehrten die Philosophische Fakultät der Universität Berlin mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde anerkannte.

Auslanddeutsche Nachrichten

Deutsche gegen Deutsche

Ueber den noch immer bestehenden Bruderkampf des rumänischen Deutschtums schreibt die „Kronstädter Zeitung“ u. a. wie folgt.

„Es ist eine der traurigsten Erscheinungen in der Geschichte des deutschen Volkes, daß es immer wieder gelingt, Deutsche gegen Deutsche in den politischen Kampf einzusetzen, indem man, auf politische Instinktlosigkeit vertrauend, den Volksgenossen als Schwarzen Peter darstellt. Dadurch erreicht man das Aufeinanderlosschlagen der Schicksalsgenossen, die, statt den eigentlichen Urheber des erlittenen Schlages zu erkennen, sich im Bruderkampf aufreiben und sich dadurch politisch selber matt setzen. Unter den gegen unser Volkstum gerichteten Uebergriffen leiden wir alle, gleichviel ob wir dieser oder jener politischen Gruppe angehören, und wir allesamt haben schwer zu büßen für jede politische Verfehlung oder Dummheit, die von irgendeinem politisch hervortretenden Volksgenossen begangen wurde.

Fünfundzwanzig Jahre Stadttheater in Außig

Aus Aussig a. d. Elbe (Tschechoslowakei) wird uns geschrieben: Am 21. September waren es fünfundzwanzig Jahre, daß das Aussiger deutsche Stadttheater mit dem Trauerspiel „Sappho“ von Franz Grillparzer eröffnet wurde. In der Hauptrolle spielte Marie Pospischil, die vom Deutschen Landestheater in Prag kam und durch vier Spielzeiten hindurch in Aussig ausharrte. Erbaut wurde das Stadttheater von einem der besten Architekten der damaligen Zeit, Alexander Graf. Der jetzige Theaterdirektor, Alfred Huttig, ist bestrebt, das Aussiger Stadttheater auf der alten Höhe zu halten.

---

drücken, welches meist klassische Züge mit sich führt. Aus diesem Grunde wird ihre musikalische Darstellung nie einseitig, jede Programmnummer erscheint in neuer künstlerischer Gewandung, wodurch der Gesang besonders anregend und genußspendend wird. Es waren polnische, französische, russische, spanische, italienische und deutsche Komponisten vertreten. Von letzteren brachte Ada Sari Schumanns „Mondnacht“ und R. Strauß' „Serenada“ zu Gehör, und zwar umrahmt von einem Empfinden, das von echter Herzlichkeit zeugte. In Herrn M. Sauer hatte die gefeierte Künstlerin einen Klavierbegleiter zur Seite, der würdig war, diesen Platz einzunehmen. Im Laufe der Jahre hat er sich zu einem Pianisten entwickelt, auf den sich selbst verwöhnte Solisten verlassen können.

Alfred Loake

Brandung am Reykjanes

Von Carl Weinbeck.

Fünf Tage fuhren wir mit nordwestlichem Kurs gegen die grobe See an, durch Regen- und Schneeböen, durch Stürme und Wetterleuchten. Die steife, ständig wechselnde Brise hatte den Atlantik in seiner ganzen Tiefe aufgewühlt. Seine Wellenberge platzten gegen die Bordwand, und wo sie den stählernen Widerstand trafen, brandeten sie über Back und Vorschiff und jagten ihre spritzig perlenden Wasser gehetzt über Deck. Der Schiffskörper vibrierte, wenn der Schlag des Wassers ihn traf, ein Beben lief dann vom Bug zum Heck und zitterte lange nach in den Aufbauten. Große, ungleichförmige Kreise beschrieben die Masten im steten Schlingern und Stampfen.

Nun unter Land sind die zürnenden Götter ruhiger geworden. Jan Rasmus besann sich. Wo in vergangenen Tagen die Wolkenwand in ihrer beängstigenden graublauen Farbe hing, wo drohende Schneewolken heraufsegelten und in tollem Spiel ihre Flocken niederrieseln ließen in diese unruhigen Wassermassen, wallt nun der Nebel und überdeckt die Felsenküste Islands mit einem milchig weißen, wasserdurchtränkten Schleier. Gelegentlich lichtet ein Windstoß für Minuten die fliegende Nässe und zeigt die felsigen Massive der Westermannsinseln, die schattenhaft schwarz aus dem Grau und Weiß aufragen, gleich einer Zyklopenwache, die ein hinter ihr liegendes Geheimnis hütet. Und es ist ein Geheimnis voller ungelöster Rätsel, das sich zwischen den felsigen Massiven und der isländischen Küste ausbreitet: das große Seemannsgrab der deutschen Hochseefischerei. — — —

Das Schiff hastet auf westlichem Kurs, die Zeit ist kostbar. Das Wasser an der Bordwand rieselt und eilt, reiht Meter an Meter, Seemeile an Seemeile. Portland, die südlichste Spitze des Wunderlandes im Norden, verschwimmt im Nebel. An der Küste entlang geht die Fahrt. Ein einsamer Felsen an der Westspitze Islands ist unser Ziel; er ist Kennzeichen einer der vielen Fischplätze um Island. „Mehlsack“ nennt ihn der Fahrensmann — — — und er sieht tatsächlich aus wie ein umgestülpter Mehlsack, bedeckt vom weißen Guano der unzählbar nistenden Seevögel. Hier draußen liegt unsere „Eisenach“ mit halber Fahrt vor dem Netz, gibt der langen, weich fließenden Dünung des Atlantiks nach in sanfter, einschläfernder Bewegung und pendelt zwischen Reykjanes — dem Rauchkap — und Hvalsnes auf ihrem Kurs hin und her. Nur das Hieven des Netzes bringt Bewegung in die Ruhe der stillen Nacht.

Das Branden des Wassers unter Land verstummt in dieser Weite; nur das Feuer von Reykjanes blitzt auf und verlöscht in ständigem Wechsel, ein warnendes Auge für den Fischer und Seemann. Weit draußen schwimmen fischende Dampfer. Ihre beleuchteten Decks schimmern herüber durch die Nacht, gleich sich bewegenden Lichtinseln. Engländer aus Aberdeen, Grimsby und Hull, Holländer, Isländer und die französischen Frachtdampfern ähnelnden Fischfahrzeuge — meist als Reparationsleistungen auf deutschen Werften erbaut — beleben den Fischplatz am „Mehlsack“ und verscheuchen die Einsamkeit, die sonst das nächtliche Meer wohltuend verschwendet.

Königlich ist das Meer. Grausam und heimtückisch ist es um Islands Felsen. Kaum einige Stunden vergehen, in denen es nicht seine Launen zum Ausdruck bringt. Ewig gehetzt durch die Gezeiten, durchflossen vom warmen und kalten Meeresstrom, vom wechselnden Wind gepeitscht, gibt es allen Regungen nach, die Wetter und Wind, Ebbe und Flut ihm aufzwingen. Jetzt noch still, kann es in einer Stunde toben. Der Nordwest dreht in wenigen Minuten zum Südwest, viermal, sechsmal, ändert sich die Brise am Tage. Am „Mehlsack“ ist gutes Wetter, und die Ostküste meldet Sturm, in der Strandarbucht liegt Nebel, oder bei den Westermanns bläst es. Dabei liegen die einzelnen Punkte so dicht beieinander, daß sie in wenigen Stunden Fahrt zu erreichen sind. Hier in der Wetterscheide zwischen Polarmeer und gemäßigter Zone, kämpfen die deutschen Fischdampfer um ihre Beute.

So königlich und grausam wie die See ist Islands Küste. Stein gewordene Sagen sind ihre Felsen. Bei Reykjanes steilen die Granitmassen auf zu senkrechten Wänden. Malerisch liegen die Bergmassive in der See, spitzen Zuckerhüten gleich oder kubischen Würfeln ähnlich. In ihrer wahllos verstreuten Lage bilden sie einen düsteren Irrgarten von Wasser und Stein, in dem der Brandung weißer Gischt in Kaskaden versprüht. Der Feuerbrand der Erde formte diese Felsen, Islands Krater spieen weißglühende, zähflüssige Lava, die dröhnend im Wasser verzischte. Wie das Erdfeuer verlosch in seinem letzten Stoß, so stehen heute die steinernen Mauern am Rauchkap, bis neue Feuerbrände neue Felsen formen.

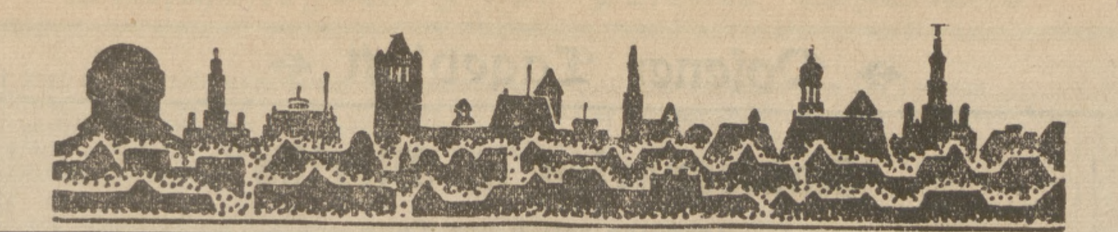
Der ewige Pulsschlag des Meeres zermürbte den Stein, grub Wirbel und Höhlen, Grotten und Labyrinthe in den Fels. Aus der Strömung wurde die Welle, die gebar die Brandung, die über ihr Zerstörungswerk hinfort brüllt in nie endendem Vernichtungswillen. So schrie und polterte sie in der sternenlosen Nacht, als Fahrensleute ihr zum Spielball wurden: Der Nebel wallte nieder vom Fels, glitt über Reykjanes aufs Meer und verbarg das glühend warnende Auge seines Feuerturms. Milchig zerfloß der Schleier über dem dünenden Wasser, hob sich und sank, als atme das Meer aus tiefen Lungen. Gespensterhafte Figuren formte der Dunst vor dem Bug des fahrenden Schiffes. Grün und rot spiegelte er das Licht der Seitenlaternen zurück über das Vorschiff. Die Dampferlaterne im Vormast irrte schwach durch die Nacht und konnte die Schleier nicht bannen. Im dunklen Steuerhaus stand die Wache. Zitternd leuchtete das Kompaßlicht aus der Haube, überschattete die ernsten Züge des Mannes am Steuer und warf phantastische Lichtgebilde gegen Rückwand und Decke. Still und ernst gespannt bis in den feinsten Nerv, beklommene, bleierne Unrast im Blut, standen die drei auf der Brücke, starrten hinaus ins Dunkel und wollten den wallenden Dunst durchdringen.

Pochte dort die Brandung? — — — Loten! — — — Das Lot fiel, tief, viel zu tief. Nein, es konnte keine Brandung sein. Die Spannung lähmte die Aufmerksamkeit, eine müde Gleichgültigkeit bemächtigte sich der drei, immer noch fuhr das Schiff, immer noch lag der Kurs an. Ein Grollen weckte die Späher. Der hohle Donner wogte über die See, wurde zerrissen vom Zischen des Wassers, das auf Felsen platzte. — — — Voraus die Brandung. Die Nerven wurden wach, nun hieß es handeln. Wie es kam? Mißweisung der Kompaßnadel? Unberechenbare fremde Strömungen? — Ewige Rätsel gibt die See um Island auf. Loten, — sechs Faden! Das Ruder nach Backbord — — hart Backbord. Die Kompaßrose wich aus, das Schiff drehte ab, langsam, es bebte im hart liegenden Ruder, aber es drehte. Näher kam die Brandung, man sah sie nicht in diesem Nebel, nur ihr Tosen schallte von nah herüber. Härter schlug das Wasser, es rauschte und grollte, zischte und kochte, eine Hölle raste gegen den Stein. Immer noch drehte das Schiff . . .

Die Welle kam, schwoll an und verging in der Brandung. Ihr Sog zerrte am Schiff, hemmte es in seiner Fahrt, riß es mit Urkraft in die Hölle. Der Wirbel faßte es, weißer Gischt sprang hoch, umklammerte die achteren Aufbauten und riß sie im Niedergehen mit. Das Licht verlosch, die neue Welle brandete und stürzte über das Vorschiff, weißer Geifer umfaßte das Steuerhaus wie giftig fangende Arme, die Kraft zerrte am Eisen und alles stürzte in den mahlenden Schlund: Steuer- und Kartenhaus — — — und die drei von der Wache. Der Tod stand am Steuer, was fragte sein Vernichtungswille nach dem Angstschrei des fliehenden Lebens? Eine Grundsee wühlte aus der Tiefe, Muscheln und Sand brachte sie mit, letztmals hob sie den eisernen Körper, bäumte ihn auf und schraubte ihn auf ihren Kamm, dann warf ihn der sprühende Gischt knallend zwischen die Felsen. Feuer sprang auf, wo Eisen und Stein aufeinander prallten. — — — Isländer eilten zur Rettung. Sie fanden die Fischer gepreßt zwischen Eisen und Fels — — — tot. Nur das Grauen stand noch in ihren Zügen.

Im Sande Islands grub man sie ein, überschattet von düsteren Felsen, umsungen vom königlich grausamen Meer, das ihr Leben nahm. In der steilen felsigen Küste hängt noch heute das Wrack dieses Dampfers, zerbrochen und vernichtet. Immer noch tobt unter ihm die Brandung, die dieses Werk vollbrachte.

Als ich die Trümmer sah, gedachte ich der sternenlosen Nacht bei Reykjanes.



Stadt Posen

Donnerstag, den 25. Oktober

Für Freitag

Sonnenaufgang 6.37, Sonnenuntergang 16.36; Mondaufgang 18.19, Monduntergang 11.29.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 7 Grad Cels. Heiter. Barom. 761. Südostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 12, niedrigste + 6 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 25. Okt. + 0,15 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, 26. Oktober: Ziemlich heiter, trocken, am Tage mild; schwache Winde aus südlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Donnerstag: „Die Geisha".
Freitag geschlossen.

Teatr Polski:

Donnerstag: „Maria Stuart". (Unwiderrufl. letztes Gastspiel Malicka und Sawan.)
Freitag: „Der unverbesserliche Bobo".

Teatr Nowy:

Donnerstag: „Ich hab die Krise besiegt".

Kinos:

Apollo: „Tarzans Liebe".
Gwiazda: „Der Zigeunerkönig".
Metropolis: „Tarzans Liebe".
Słońce: „Vorstadt". (5, 7, 9 Uhr.)
Sfinks: „Der Liedersänger von Warschau".
Wilsona: „Sherlock Holmes". (Clive Brook.)

Volksorganischer Aufbau deutschen Lebens in Polen

Das war das Thema des dritten Abends in der Woche des deutschen Angestellten. Von Abend zu Abend steigert sich die Zahl der Besucher. Das ist ein Zeichen dafür, daß sich die Angestelltenschaft mit den Dingen auseinandersetzen will, die heute das deutsche Volk und unsere Volksgruppe im besonderen bewegen. Der überaus starke Besuch spricht aber auch dafür, daß die Einrichtung der Woche des deutschen Angestellten einem inneren Bedürfnis der deutschen Angestelltenschaft unserer Stadt entspricht.

Vom Umdenken sprach Pfarrer Grothaus. Das wird sicherlich vielen schwer fallen. Vor allem denen, die das Schwergewicht auf Organisationen, Parteien usw. legen. Dem organisatorischen Aufbau, den Pfarrer Grothaus durchaus bejahte, stellte er den organischen Aufbau, dem organisatorischen Denken und Handeln das organische Denken und Handeln gegenüber. Während die Organisation ein willensmäßiger Zusammenschluß zu wirtschaftlichen, sozialpolitischen Zwecken und kulturpolitischen Aufgaben ist, ist der Organismus etwas Vorhandenes. Er ist vor, nach und in jeder Organisation. Die Organisation ist ein Pfahl am Lebensbaum des Volkes, kann aber an sich noch nicht die Gesinnung schaffen.

In das schöpferische Organgefüge von Familie, Nachbarschaft, Alters- und Berufskameradschaft, Dorf- und Stadtgemeinschaft muß das deutsche Leben gestellt werden. Das Völkische hat seinen Ursprung nicht im isolierten Individuum, sondern ist sittliches Gesetz. Kein deutsches Leben ist aber ohne Christentum zu denken. **Das Gesetz des Volkes ist nicht nur eine Gottesordnung, sondern auch Gottes Forderung.**

Es ist im Rahmen eines Berichts unmöglich, auf alle Gedankengänge näher einzugehen. Die Zuhörer werden wohl alle den Eindruck gehabt haben, daß hier ein Weg zum Aufbau unseres Volkslebens von einem Menschen gezeigt wurde, der mit glühender Liebe zu seinem Volke steht. In der Aussprache kamen keine gegenteiligen Meinungen zum Ausdruck. Unter den zahlreichen Gästen waren auch Herr Verbandsdirektor Dr. Swart und Herr Direktor Kraft zu bemerken.

Der Vorsitzende des Vereins, Georg Heinze, knüpfte an die Ausführungen von Pfarrer Grothaus über die Berufsgemeinschaft an und wies darauf hin, daß eine solche notwendige Berufsgemeinschaft der deutschen Angestellten Posens der V. D. A. ist. Er kann aber nur dann voll und ganz lebendige Zelle im organischen Aufbau unserer Volksgruppe sein, wenn alle Angestellten sich nicht nur in ihn eingliedern, sondern auch an den großen Aufgaben, die der V. D. A. zu lösen hat, mitarbeiten.

Am heutigen Abend spricht Mitglied Fräulein Dr. Ilse Rhode über das Thema „Landschaft und Volk im deutschen Roman". Die „Ummwertung aller Werte" hat sich ganz besonders auch auf dem Gebiet der schönen Literatur ausgewirkt. Es ist daher zu erwarten, daß der Vortrag die Erkenntnis des wirklich Wertvollen unseres Schrifttums bei den Zuhörern fördern und wecken wird.

Der Verband deutscher Katholiken — Ortsgruppe Posen — feiert, wie bereits angekündigt, am kommenden Sonntag um 5 Uhr nachm. in der Grabenloge das Christ-Königsfest. Im Mittelpunkt steht das Laienspiel „Der Herold". Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Programmrede des Regierungskommissars

Nationaldemokraten führen vorzeitigen Sitzungsschluß herbei

jr. Einen recht stürmischen Ausgang nahm die gestrige Stadtverordnetenversammlung, auf der zum ersten Male der kommissarische Stadtpräsident, Oberst Więckowski, den Vorsitz der Beratungen führte. Die Ursache der Zusammenstöße lag in einem Dringlichkeitsantrage der Nationaldemokraten, die für den nichtbestätigten früheren Stadtpräsidenten Ratajski noch eine letzte Lanze brechen wollten. Diesem Antrage wurde vor den übrigen Punkten der Tagesordnung das Erstrecht eingeräumt.

Die Sitzung begann mit der Verlesung der Schriftstücke, die auf dem Sessel des Stadtoberhauptes einen Wechsel bewirkt haben, und einem Nachruf für König Alexander von Jugoslawien, den Außenminister Barthou und für Poincaré sowie zwei Bürger der Stadt, Bronisław Sniegocki und Dr. Kryzan. Interessant war dann die Mitteilung, daß die aus den Reihen der Nationaldemokraten ausgeschiedenen Stadtverordneten Piestrzyński und Dankowski ihrer Mandatspflichten nicht einfach deshalb entbunden werden könnten, weil sie zu den Jungpolen übergingen. Nicht das Interesse der Partei sei hier ausschlaggebend, sondern das der Stadt und des Staates. Deshalb sei auch ihr Verzicht von der Wojewodschaft nicht anerkannt worden. So sah man denn die beiden jungpolnischen Führer inmitten der Kollegen, aber nicht unter den Alt-Nationaldemokraten. Ihr Verhalten während der Beratungen zeigte, daß sie eine möglichst unabhängige Stellung im Stadtparlament einnehmen wollen. Das Zünglein an der Waage sind sie zwar nicht, aber durch die Nichtbestätigung ihrer Nachfolger hat ihr Mutterklub immerhin grundsätzlich zwei wertvolle Stimmen verloren.

Oberst Więckowski, der sich den Stadtvätern in einer programmatischen Eröffnungsrede als eifriger Verfechter der Ideen des Marschalls Piłsudski vorstellte, kam auf die vorerst wichtigsten Kommunalverwaltungsfragen zu sprechen. Man erfuhr aus seinem Munde, daß die augenblickliche Finanzlage der Stadt durchaus ernst ist. Die ersten sechs Monate des laufenden Haushaltsjahres weisen einen Fehlbetrag von etwa 1½ Millionen Złoty auf. Es besteht auch wenig Aussicht, diesen Fehlbetrag

im zweiten Halbjahr wieder aufzuholen. Jedenfalls dürfte es recht schwierig sein. Mit eisernem Besen will aber der neue Präsident hindurchfegen und sich dabei eines grßeren Aufgebots von Kontrolleuren bedienen, das durch innere Umgruppierungen des Beamtenapparats gestellt werden soll. Die Aufstellung von monatlichen Budgets soll eine dienliche Handhabe bieten für energisches Durchgreifen bei strengen Sparmaßnahmen, bei denen jedoch an einen Beamtenabbau nicht gedacht ist. Der Schuldendienst wird einer Reform unterzogen werden. Das duldsame Verhältnis zur Straßenbahn dürfte einen radikalen Wandel erfahren. Das Problem der Arbeitslosigkeit will der Kommissar mit fester Hand anpacken. Bei seiner Arbeit hofft er auf die Mitarbeit des gesamten Stadtparlaments.

Daß diese Hoffnung jetzt noch schwachen Boden hat, bewies der Dringlichkeitsantrag der Nationaldemokraten, der darauf hinauslief, gegen die Nichtbestätigung der Wiederwahl des früheren Stadtpräsidenten Ratajski feierlichen Protest zu erheben und die Einreichung einer offiziellen Beschwerde an den Obersten Verwaltungsgerichtshof zu beschließen. Daß dieses Vorhaben die Sanierungsgruppe nicht gerade entzücken konnte, war klar. Ebensowenig verwunderlich war es auch, daß die dadurch bekundete Frontstellung gegen den Regierungskommissar diesen nicht besonders zu erfreuen imstande war. Trotzdem blieb er in strategischer Klugheit Herr der Lage.

Eigenartig wirkten nach dem flammenden Protest des Stadtv. Jarochowski die Ausführungen des Stadtv. Dr. Machowski, der u. a. darauf hinwies, daß Stadtpräsident Ratajski mit seinem übertriebenen Optimismus für Zeiten schlechter Konjunktur eben nicht der geeignete Mann wäre, einen so verantwortungsvollen Posten zu bekleiden. Und schließlich sei die gewiß gerechtfertigte Verleihung der Ehrenbürgerschaft noch keine Freikarte dafür, unbedingt auf dem Präsidentensessel Platz zu nehmen. Als der Reder erklärte, daß das neue Selbstverwaltungsgesetz eine Entpolitisierung der Kommunalverwaltung bezwecke, forderte er damit den schärfsten Protest der Nationaldemokraten heraus. Es begann langsam stürmisch zu werden.

In ziemlich vorgeschrittener Verhandlungshitze schritt man zur Abstimmung, deren Ergebnis von vornherein feststand. Der Antrag, bei dem Obersten Verwaltungsgericht eine mit satzungsmäßigen Widersprüchen begründete Beschwerde einzureichen und zur Durchführung des nämlichen Beschlusses ein viergliedriges Komitee einzusetzen, wurde mit 32 gegen 23 Stimmen angenommen.

Mit diesem erwarteten Abstimmungssiege gab sich aber die Nationaldemokratie, die vorher gegen eine von ihren Vertretern beobachtete Belästigung von Stadtverordneten am vielbesuchten Eingang zum Rathaus Einspruch erhoben hatte, nicht zufrieden. Sie beantragte demonstrativ, daß die Sitzung geschlossen würde, ohne in die eigentliche Tagesordnung eingetreten zu sein. Es war dies ein ganz ungewöhnlicher Antrag, der nach einer Besinnungspause, die Oberst Więckowski eingelegt hatte, von der nationaldemokratischen Mehrheit angenommen wurde, die damit noch einmal ihre numerische Ueberlegenheit unter Beweis stellte.

Ein Aufgebot von Schutzleuten im Säuleneingang draußen zeugte davon, daß die Sicherheitsbehörde in Anspruch genommen worden war, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Das Künstlerische am Bau des Schiller-Gymnasiums

Von S. Stoehr

Zwei zweckmäßige Aufgaben waren beim Umbau des Gymnasiums, der fast ein Neubau wurde, zu erfüllen: einmal einen neuen Anbau zu schaffen und dann das alte bestehende Schulgebäude mit dem Neubau zu vereinheitlichen.

Diese Probleme lassen sich in zwei Richtungen lösen: vom Standpunkt des Materiell-Praktischen, sozusagen vom Standpunkt eines Konstrukteurs, oder aber im Verband mit einem wesentlichen Gefühl für die geistige Seite der Aufgabe an sich und des Materials im besonderen. Hier beginnt das künstlerische Schaffen, jene helle Sicht des inneren Auges für Werte und Nichtwerte. Dieses schöpferische Können hat tausendfältige Auswirkungen.

Das Aeußere des Neubaus brachte der Architekt auf eine knappe und geschlossene Form.

Die prächtige Südostseite zeigt in voller Schönheit den Einklang von Alt- und Neubau.

Durch freies Gestalten des Daches, der Frontwand und Fensteröffnungen im wohlerfühlten Rhythmus des schon vorhandenen alten Baues entstand das neue Gesicht, eine künstlerische Leistung, die derjenige erst recht begreift, der den alten Teil des Gebäudes von früher her kannte. Ebenso wie die Hauswandfläche ein hohes Ebenmaß zeigt, ebenso spricht das Dach von einer seltenen räumlichen Wirkung. Der Himmel scheint näher gerückt, unbedingt dazugehörig, während die umgebenden Bauten das unumgängliche Milieu für die Begrenzungen geben. Das Architektonische ist mit großer Klarheit durchgeführt, die sich sofort im Seelischen des Beschauers widerspiegelt als freudige Anteilnahme.

In der Architektur tritt zur Beherrschung der Fläche die große Aufgabe der räumlichen Gestaltung, also das dreidimensionale Problem. In alle Strenge des architektonischen Denkens, die sich im Waagerechten und Senkrechten ausprägt, mischen sich an allen Fronten immer wieder die Wahrzeichen eines vollendeten Fühlens im Ausdrucksmittel einer Bogenführung, sei es als kräftig und frei eingesetzte Rundöffnungen, sei es als verschwiegene Wölbung oder zarte Biegung, selbst einer ganzen Straßenfront, wie z. B. der nach Südosten, wodurch das Gefühl für die Tiefe verstärkt wird. Die architektonischen Gestaltungsmittel stehen in so feiner Maßwahl zueinander, gleich wie ein Reflex auf die Vorstellung von der Vollendung eines Menschen in seinem Willens- und Gefühls- (Seelen-)leben, wofür doch wiederum eine Schule gerade der Zweckbau ist, solche Vervollkommnung im jungen Menschen zu begründen und heranzubilden. So spiegeln sich die Wahrheiten mit höheren Mitteln an allen Ecken und Enden eines solchen Baues wider.

Das ist das Erfreuliche, daß überall das Zweckhafte veredelt und mit Würde behandelt ist.

Das ausgesuchteste Material ohne Verschwendung ist gerade gut genug für unsere Jugend, die die Zukunft bauen soll. Das unverdeckte, unbeschönigte Material wirkt edel, einfach und natürlich. Daher die unverhüllten Backsteinflächen in den Fluren. Die natürliche Ziegelfarbe mit den weißen Fugen geben den Schmuck, an einer wirkungsvollen Stelle mit einem Wachsfresko eines griechischen Stierkämpfers von Künstlerhand frei aufgesetzt. Die Klassenzimmer sind räumlich wohltuend ausgeglichen, was farblich noch unterstützt wird. Die Flure, frei von kleinlicher Enge, enden in erweiterten Treppenaufgängen, die sich mit Gestaltungskraft im Räumlichen hinaufwinden. Besonders anziehend wirken die großen Räume, wie doch immer das Große anzieht. Turnhalle und Aula nehmen einen eigenen Flügel in Anspruch und stehen übereinandergelagert, durch eine einheitliche Konstruktion miteinander in Beziehung gebracht. Bei ihrer Gestaltung war der Gedanke maßgebend, den Charakter eines reinen Betonbaues, der als solcher aus technischen Gründen gewählt wurde, klar hervortreten zu lassen. Diese Reinlichkeit im Erfühlen technischer Eigenheiten geben die besondere Note in der Stilgestaltung. Der Architekt hat die Möglichkeiten, die der Betonbau bietet, bis zur Grenze ausgenutzt, die Lasten der weitgespannten Unterzüge auf drei durch zwei Stockwerke hindurchgehende schlanke Säulen übertragen und dann das im schönen Gleichmaß aufgeteilte Maßwerk der Fenster über die ganze Raumlänge gespannt. Eine kühne Komposition, die aber das statische Gefühl vollkommen befriedigt und einem besonderen Gefühl für Klarheit und Offenheit entspricht. Das künstlerische Gestalten von Tragen und Auflösen wird unterstützt durch das hell hereinflutende südliche Sonnenlicht als sprechende Gegenüberstellung des Lichtes als des leichten, ungreifbaren Elementes im Gegensatz zum konstruktiven, spannungsbedingten Eisenbetonbau, der auch dem Ingenieur interessante, nicht ganz einfache Aufgaben stellte. Tragende Säulen und Decken wurden hergestellt sozusagen aus einem Guß, nachdem an Ort und Stelle vorher die ganze Form aus Holz gestellt worden war. Von den beiden künstlerischen Gestaltungsmitteln „Spannung und Auflösung" spricht die ganze Aula: starke Deckenkonstruktion, zartes Weiß der Wände, dunkles Gestühl in geräucherter Eiche unter einem fast bezaubernden Lichterkranz des Abends. An den Wänden als Schmuck das selten gesehene Sgrafitto in dem Wandmaterial eingelassen: vier klassische Figuren, darstellend Geschichte, Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik, edel in Haltung und Gebärde mit der denkbar einfachsten Konturenführung geschaffen. So wirkt diese Aula würdig und lebendig zugleich, als ein

klassischer Schulfestraum, geistig und monumental.

Unter diesem Raum ist die Turnhalle gelegen, die Deckenkonstruktion von ebendenselben Säulen wie oben getragen, aber als Halle des Sports und der Bewegung dem Raum unbedingt noch mehr Raum zusprechend, tragen die Säulen einen nichtrostenden hellblinkenden Metallmantel. Durch den metallischen Glanz erscheint die Schwere der Säulen aufgehoben.

Nach diesem Streifzug durch die großen Probleme fallen immer wieder all die kleinen und kleinsten Schöpfungen auf, sei es die vorbildlich geformten und gefügten Möbel, sei es die Schmiedeeisenarbeit an Türen, Fenstern oder die gedrehten Füße an Bänken, eine

Unmenge von Kleinarbeit, angefangen vom Türgriff bis zum Papierkasten und Kleiderhaken,

alles durchdacht und in bewährter Mitarbeit künstlerisch begabter Kräfte durch unendliche, nie versiegende Bemühungen zustande gebracht. Man findet stets etwas Neues, das Bewunderung und Entzücken herausfordert, denn nichts, auch nicht das Geringste, ist gering behandelt worden, sondern wurde mit Liebe an den richtigen Platz gestellt.

Der Turnerbesuch aus Deutschland

Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Darbietungen der Kunstturnriegen aus Deutschland ein Ereignis ersten Ranges zu werden versprechen. Die Kunstturnriege der Turner wird von den besten Kräften der Deutschen Turnerschaft aus den verschiedensten Städten des Reiches gestellt, während die Turnerinnen geschlossen der Logen-Schule in Hannover angehören. Um den Besuch dieser Veranstaltung jedermann zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise trotz hoher Kosten den Verhältnissen entsprechend niedrig gehalten. Mit dem Kartenvorverkauf wird noch im Laufe dieser Woche begonnen. Nähere Einzelheiten werden durch Anschlag und Zeitungsanzeigen bekanntgegeben.

Ehrt die evangelischen Feiertage

Der Reformationstag am 31. Oktober ist einer der wenigen Gedenktage, die die evangelische Kirche unseres Gebietes als besonderen kirchlichen Feiertag ausgestaltet. So ist dieser Tag eine Gelegenheit, ein freudiges Bekenntnis zum evangelischen Glauben abzulegen. Unsere Schulkinder sind an diesem Tage vom Schulunterricht befreit, aber auch die Erwachsenen sollten dem Reformationsgottesdienst seine Würde geben, die Gottesdienste und Feierstunden besuchen und die Arbeit ruhen lassen. In diesem Jahre hat der Reformationstag eine besondere Wichtigkeit, weil wir zugleich der Entstehung der deutschen Bibel vor 400 Jahren gedenken.

Vier schulfreie Tage. Der 3. November fällt diesmal auf einen Sonnabend; da die beiden vorangehenden Tage, Allerheiligen und Allerseelen, schulfrei sind, soll auch der Sonnabend auf Anordnung des Kultusministers frei sein.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet seinen Leseabend planmäßig am Donnerstag, dem 25. Oktober, abends von 8 bis 10 Uhr in den Leseräumen der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka 6. Gäste willkommen.

Im Alter von 105 Jahren starb gestern vormittag im hiesigen Latzschen Alten- und Siechenheim Herr E. Berwin. Noch vor kurzem war er sehr rüstig und konnte aus seiner Jugendzeit viel Interessantes erzählen.

Der Hauptgewinn von 100 000 Złoty der 31. Staatslotterie fiel auf das Los Nr. 167 868 in der hiesigen Kollektur von Juljan Langer.

Titelübersetzungen aus dem „Dziennik Ustaw"

Der „Dziennik Ustaw" Nr. 91 vom 23. Oktober enthält folgende Verordnungen: Unter Pos. 821 eine Verordnung über die Durchführung der Steuerordnung; unter Pos. 822 eine Verordnung über die Ausführung der Artikel 97 und 104 der Steuerordnung; unter Pos. 823 eine Verordnung über Aenderungen in der Verordnung, die die Grenzübergänge für die Ausfuhr von Hühnereiern festsetzt; unter Pos. 824 eine Verordnung über die Einbeziehung der ansteckenden Blutarmut der Pferde in die melde- und bekämpfungspflichtigen Krankheiten.

Autobusverkehr Posen—Schwersenz. Die Posener Autobuslinien haben für die Strecke Posen—Schwersenz einen besonderen Fahrplan eingeführt. Werktags erfolgt die Abfahrt in Posen und Schwersenz zwischen 8—19 Uhr alle Stunden, am Sonnabend und am Vortage eines Feiertages von 12—19 Uhr jede halbe Stunde. Diejenigen, die nach Schwersenz und zurück den Autobus benutzen, erhalten Rückfahrkarten, die nur den halben Preis einer Fahrkarte von Schwersenz nach dem betreffenden Ort kosten. Diese Karten bekommen aber nur diejenigen, welche außer der Karte zur Hinfahrt noch einen besonderen Kupon vom Ausstellungskomitee vorzeigen können; Kupon und Billett müssen außerdem dasselbe Datum tragen.

X **Bankeinbruch.** In der vergangenen Nacht wurde in die Kreditbank in der Al. Marcinkowskiego 19 ein Einbruch verübt. Die Täter demolierten sämtliche Schubläden, aus denen sie aber nach den bisherigen Feststellungen nichts entwendeten.

X **Ueberfahren und schwer verletzt** wurde an der Ecke St. Martinstr. und ul. Kantaka die 7jährige Matuszkiewicz von einem unbekannten Radfahrer.

X **Vermißt.** Am 20. d. Mts. verließ der 20jährige Bürogehilfe Stefan Kaźmierski seine Wohnung in der Töpfergasse und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt.

X **Wessen Fahrrad.** Im Polizeirevier in Solatsch befindet sich ein herrenloses Fahrrad, an dem Glaserhandwerkszeug befestigt ist. Der Eigentümer kann es dort abholen.

X Bei einer **Polizeistreife** auf Radfahrer wurden gestern 17 Personen zur Bestrafung notiert und 30 mit Sofortstrafen belegt.

X **Wieder zurückgekehrt** ist die vermißte Stanisława Wojewoda. — Die ebenfalls als vermißt gemeldete Isabella Taras meldete ihren Eltern, daß sie in Krakau eine Anstellung als Bürogehilfin erhalten habe.

Wochenmarktbericht

Bei günstigem Wetter nahm der gestrige Markttag den gewohnten Verlauf, brachte eine genügende Warenauswahl zu nachstehenden, wenig veränderten Preisen: Tischbutter 1.50 bis 1.60, Landbutter 1.30—1.40, Weißkäse 30 bis 40, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 30—40, für die Mandel Eier verlangte man 1.20—1.40 Zl. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise folgende: Schweinefleisch 45—90, Rindfleisch 40—90, Hammelfleisch 60—1.00, roher Speck 60—70, Räucherspeck 80—90, Schmalz 1.00, Gehacktes 60 bis 70, Kalbfleisch 50—1.20, Kalbsleber 1.30—1.40, Schweine- und Rindsleber 40—70, Hammelleber 70 Gr. — An den Gemüseständen ist die Auswahl immer noch reichhaltig. Man forderte für einen Kopf Blumenkohl je nach Größe 20 bis 80, für Rotkohl 15—35, Weißkohl 10 bis 30, Wirsingkohl 20—40, Salat 5—10, Sellerie 10 bis 20, für das Pfund Erbsen 20—30, Bohnen 30—40, Sauerkraut 20, Kartoffeln 3 Pfund 10, Rosenkohl 30—35, Tomgten 15—30, Spinat 10 bis 15, Grünkohl 10, das Bund Mohrrüben 5 bis 10, Kohlrabi 10—15, rote Rüben 5, das Bund Zwiebeln 5—10, Suppengrün 5, Radieschen 10—15, Rettiche 20, saure Gurken das Stück 5—15 Gr. Für das Pfund Aepfel zahlte man 10—40, für Birnen 15—50, Preißelbeeren 45—50, Kürbis 5—10, Backobst 80—1.20, Backpflaumen 1—1.30, Pflaumenmus 80—90, Moosbeeren wurden noch nicht angeboten, Walnüsse 1—1.20, Blaubeeren 50, Maiskolben 5—15, getrocknete Steinpilze 1 Viertelpfund 80, Grünlinge 30—40, Pfifferlinge 40, Feigen 1.20, reife Gurken 10—20, Schnittbohnen 20—25, Wachsbohnen 30—40. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3.50, Enten 2—5, Gänse 3 bis 6, Puten 2.50—5, Tauben das Paar 80 bis 1.20, Hasen mit Fell 2.25—3.50, ohne Fell 2 bis 3, Keulen 1.50, Rücken 1.50, Kaninchen 1.00 bis 1.20, Perlhühner 1.80—3, Rebhühner das Paar 2—2.20, Fasanen 3—3.50 Zl. — Der Fischmarkt lieferte Hechte (lebend) zum Preise von 1.20, Schleie kosteten 1.20—1.30, Weißfische 40—80, Aale 1.30—1.50, Karpfen 1.30, Bleie 60 bis 80, Zander 1.60, Barsche 50—90, Krebse pro Mandel 60—2 Zl. — Auf dem Blumenmarkt war die Auswahl groß.

Film-Besprechungen

Słońce: „Vorstadt"

Wieder ein amerikanischer Film in englischer Sprache, der unter der Regie von Raoul Walsh entstanden ist. Ihm ist es gelungen, eine glänzende Schilderung des Vorstadtmilieus aus dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts zu schaffen. Gestützt auf eine tatsächliche Begebenheit, rollt vor dem Zuschauer der Rivalitätskampf zwischen den Anführern zweier Rakettbanden mit allen seinen Grausamkeiten und der sittlichen Verderbnis, aber auch der neidlosen Anerkennung alles Stärkeren und Ueberlegeneren.

Wallace Beery und George Raft, die berühmten amerikanischen Darsteller, liefern lebensvolle Gangstergestalten von starker Realistik. Hervorragend ist wieder der kleine Jackie Cooper, der Lausbubendarsteller, der es glänzend versteht, das Spiel der beiden wirksam zu unterstützen.

Filme von dieser Art sind nicht jedermanns Geschmack. Man wird aber mit ihnen versöhnt, wenn Schauspieler von solchem Format die Handlung tragen.

Im Beiprogramm die übliche Wochenschau.

e. p.

Wilsona: „Sherlock Holmes"

Conan Doyles Romanfigur eignet sich hervorragend für den Film. Wenn noch ein Spieler vom Range eines Clive Brook die Titelrolle spielt, so muß das Ergebnis ein guter Film sein. Die Regie steht, von kleinen Mängeln abgesehen, auf der Höhe ihrer Aufgabe. Clive Brook wird in seinem Spiel besonders unterstützt von Ernst Torrance, der die Rolle des Hauptes der Verbrecherbande spielt. Sein Spiel ist ein einziger Haßgesang gegen Sherlock Holmes, der ihn schon einmal zur Strecke gebracht hat.

Ki.

Kakteenkrieg in Mexiko

Parasiten retten das Land

Die mexikanischen Farmer warten sehnsüchtig auf das Eintreffen einer kleinen, sorgsam verpackten Kiste, die aus Deutschland nach Mexiko unterwegs ist. Sie enthält Millionen kleiner Mückenlarven, eine Armee winziger Krieger, die zum Kampf gegen die überhandnehmende Kakteenplage eingesetzt werden sollen.

Mexiko ist das Dorado aller Kakteenfreunde. Viele Tausende von Kakteenarten, vom haushohen Säulenkaktus bis zum fingerhutkleinen Zwergkaktus wachsen auf seinem heißen, trockenen Boden. Für den Pflanzer aber sind die Kakteen eine Plage und während der letzten Jahre haben einige Arten von ihnen sich in bedrohlicher Weise vermehrt. Während die ungewöhnliche Trockenheit allen Kulturpflanzen schweren Schaden zugefügt hat, sind die anspruchslosen Kakteen unaufhaltsam vorgedrungen.

Sie überschwemmen die Felder, ziehen die letzte Feuchtigkeit aus dem Boden und ersticken die Anpflanzungen unter ihrem üppigen Wachstum.

Die Farmer haben mit allen Mitteln versucht, der Kakteenseuche entgegenzutreten. Spaten und Hacke versagten gegen den grünen, zähen Wall; da versuchte man es mit dem Feuer. Die Felder wurden angezündet, die Kakteen verbrannten, mit ihnen der Mais und einige Dörfer, doch das Resultat war den Erwartungen entgegengesetzt. Bevor die neue Maissaat aufgehen konnte, waren die Felder wieder von Kakteen überwuchert.

Millionenwerte sind von den Kakteen schon vernichtet worden und immer noch rollt die grüne Lawine weiter. Die Pflanzer wandten sich in ihrer Not an die Wissenschaftler. Und in Deutschland fanden sie den einzigen Mann, der ihnen vielleicht helfen kann. Ein Berliner Forscher hat in ungeheuren Mengen eine kleine Mücke gezüchtet, deren Larven als Parasiten im Innern der Kakteen leben. Sie fressen die Samen auf, die sonst vom Wind über das Land verweht werden und die schnelle Vermehrung des stachligen Unkrauts bewirken. Wenn es gelingt, die Mücke in Mexiko heimisch zu machen, wird das einzig wirksame Mittel der Kakteenbekämpfung gefunden sein.

Ein kleines Insekt hat vor Jahren auch Australien vor der Kakteenplage gerettet. Zum Schutz gegen die Kaninchen hatten die Schafzüchter leichtfertigerweise Kakteen als Hecken um ihre Weideplätze angepflanzt. Sie glaubten, damit einen billigen, natürlichen Zaun gefunden zu haben, aber die Hecken breiteten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit aus und verursachten bald größeren Schaden als die wilden Kaninchen. Das Unheil schien unabwendbar, da entdeckte man in einigen Bezirken, daß die Kakteen abzusterben begannen. Es wurde beobachtet, daß alle toten Pflanzen vollkommen ausgehöhlt waren und schließlich fand man im Innern der Pflanzen unzählige kleine Insektenlarven. Die Parasiten wurden gesammelt und in alle Kakteengebiete versandt — das Land war gerettet.

Auch Mexiko hofft, durch den Einsatz des winzigen Schmarotzers in letzter Stunde eine Katastrophe von der Landwirtschaft abwenden zu können.

Schroda

t. **Anmeldung zur Musterungsrolle.** Der Magistrat gibt folgendes bekannt: Auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht werden alle männlichen Personen polnischer Staatsangehörigkeit, die in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1914 geboren sind, sowie alle männlichen Personen der Jahrgänge 1913 bis 1885 einschließlich, die sich bisher der Musterungskommission nicht gestellt haben, aufgefordert, sich im Laufe der Monate Oktober und November im Magistratsbüro, Zimmer 6, während der Amtsstunden zwecks Angabe ihres letzten Wohnortes und Prüfung der Eintragungen in die Musterungsrolle zu stellen. Dieser Pflicht unterliegen alle männlichen Personen, deren Wohnsitz das Gebiet der Stadt und des Schulzenamtes Schroda ist. Wer in diesem Gebiete nur vorübergehend seßhaft ist, kann die Anmeldung auf schriftlichem Wege direkt an das zuständige Amt seines Wohnsitzes oder auch durch den hiesigen Magistrat vornehmen. Die Meldepflichtigen haben die Bescheinigung über die Eintragung in die Stammrolle sowie einen Ausweis, aus dem Geburtsdatum und Geburtsort, Wohnsitz und Bekenntnis hervorgehen, vorzulegen. Diejenigen, die außerhalb des hiesigen Stadtgebietes geboren sind, müssen auch ihre Geburtsurkunde beibringen. Befreit von dieser Pflicht sind Ausländer, sofern sie dies auf Grund von Unterlagen nachweisen können. Sollte dieser Verordnung ohne triftigen Grund nicht nachgekommen werden, so wird auf Grund oben genannten Gesetzes eine Geldstrafe bis zu 3000 Zl. oder eine Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten bzw. beide Strafen vereint in Anwendung gebracht werden.

Wirsitz

§ **Ein landwirtschaftlicher Vorbildungskursus** findet für Landwirtssöhne des Kreises statt; es beteiligen sich an ihm etwa 150 Personen. Die Landwirtssöhne sollen durch Vorträge, Uebungen, Ausflüge nach den umliegenden Landwirtschaften usw. die nötige Erfahrung sammeln, die sie später selbst verwerten können. Der Kursus ist durch eine landwirtschaftliche Ausstellung im Saale des Schützenhauses eingeleitet worden, die durch den Kreisstarosten Piotrowski eröffnet wurde. Der Besuch der Ausstellung, die gut und sehenswert beschickt ist, kann empfohlen werden. Die Ausstellungsgegenstände sind übersichtlich geordnet und vielfach wegen ihrer außerordentlichen Größe bewundernswert.

Neutomischel

g. **Monatsversammlung der „Welage".** Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe Kuschlin der „Welage" in den Räumen des Herrn Jaensch ihre Monatsversammlung ab. Rittergutsbesitzer Jakobi-Trzcianka eröffnete die Versammlung. Zunächst wurden zur Beteiligung am Winterhilfswerk allgemeine Normen für die Abgabe von Getreide und Kartoffeln bekanntgegeben; auch noch eine weitere Spende für die Ueberschwemmten wurde durch den Vorsitzenden befürwortet. Dann wurde dem Versicherungsinspektor Schnitzer aus Posen das Wort erteilt, der in kurzer Rede ausführte, daß es für jeden landwirtschaftlichen Betrieb zwingende Notwendigkeit sei, seinen Besitz gegen Feuer zu versichern und seinen Betrieb durch eine Haftpflichtversicherung zu schützen.

g. **Scharlacherkrankungen.** In letzter Zeit sind in Kuschlin und der näheren Umgebung wiederholt Scharlacherkrankungen vorgekommen. Obwohl die Epidemie bisher harmlos verlaufen ist und noch keine Todesfälle zu beklagen waren, muß doch immer wieder auf die große Ansteckungsgefahr hingewiesen werden. Auch hier sind weitere Erkrankungen nur durch die Nichtbeachtung der Absperrungsvorschriften bei ansteckenden Krankheiten möglich geworden.

Krotoschin

Einführung des neuen Seelsorgers in Zduny

Am vergangenen Sonntag fand in Zduny die Einführung des Herrn Pfarrers Adam durch den Superintendenten Leibrandt-Bojanowo in sein neues Amt statt. Unter Glockengeläut betraten Superintendent Leibrandt sowie die Pfarrer Adam, Ewald und Michalowski mit den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften das zahlreich besuchte Gotteshaus. Der Kirchenchor leitete die Weihestunde mit dem Liede: „Gott grüße dich" ein und trug durch weitere Gesänge zur Verschönerung der feierlichen Handlung bei. Seiner Einführungsansprache legte Herr Superintendent Leibrandt das Wort aus dem Propheten Hesekiel zugrunde: „Sei ein Wächter deiner Gemeinde . . ." Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden" bestieg Herr Pfarrer Adam die Kanzel. Seiner eindrucksvollen Predigt entnehmen wir einiges: Vor 25 Jahren war es, als ich zum erstenmal ins Amt eingeführt wurde, und zwar erhielt ich auf eigenen Wunsch eine Diasporagemeinde in Südbrasilien, die erst 4 Jahre bestand. Noch besaß sie weder eine eigene Kirche, noch ein Pfarrhaus. Die Gottesdienste wurden im Schulgebäude abgehalten, in dem sich auch die Wohnung des Pfarrers befand. Da galt es Aufbauarbeit zu leisten! Kapelle auf Kapelle entstand, Schulen wurden gebaut, ja sogar eine eigene Kirche konnte errichtet werden. Die Glocken erhielt die Gemeinde vom Gustav-Adolf-Verein geschenkt, ein Harmonium wurde käuflich erworben. Zählte die Gemeinde zu Beginn 700 Seelen, so waren es nach 15 Jahren 6000. Aufbauarbeit war dies, Leben, Blühen! — Da kam der Tod, das große Menschensterben, wie es noch nie dagewesen war nud stürzte die Welt in ein Chaos. So war es dort — so war es hier in dieser meiner neuen Gemeinde. Scheint es da nicht, als stünde man auf verlorenem Posten? Da sollten wir Lust und Freude am Schaffen haben, wenn der Tod umgeht? Wir müssen wissen, der Tod geht um, doch erst recht müssen wir wissen, daß auch Christus umgeht und — der ist stärker als der Tod. Diesen Jesus Christus will ich euch verkündigen ,damit das Wort: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde — Glaubenserlebnis in euch werde. — Mein größter Wunsch und meine größte Bitte ist in dieser Stunde, daß an mir in Erfüllung ginge, was Gott zu Abraham gesagt hat: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!"

Strelno

ü. **Einem Betrüger in die Hände gefallen.** Bei dem Landwirt Stan. Kulpa in Tupadły erschien ein elegant gekleideter Herr zwecks Ankaufs von Hafer für das 59. Inf.-Rgt. in Inowroclaw. Er bot 17,50 Zl. für den Doppelzentner, worauf der Landwirt 20 Zentner Hafer auflud und nach Inowroclaw fuhr, wo ihn der Betrüger erwartete. Als man den Hafer ausgeschüttet hatte, befahl der Aufkäufer dem naiven Bauern, vor der Kasse zu warten, was aber einige Stunden dauerte. Als schließlich der ungeduldige Bauer Nachfrage hielt, wurde ihm mitgeteilt, daß jener Herr, mit dem er kam, sich als Verkäufer und ihn selbst als Kutscher hingestellt hatte, worauf ihm 140 Zl. ausgezahlt wurden. Er war mit dem Geld spurlos verschwunden.

Rawitsch

— **Bekanntmachung.** Der Herr Starost gibt im Einvernehmen mit dem Posener Wojewoden bekannt, daß sämtliches Rindvieh, welches auf Märkte oder Jahrmärkte getrieben wird, vor dem Auftrieb auf den Markt gekennzeichnet wird. Diese Verordnung tritt am 31. Oktober d. Js. in Kraft und bleibt bis auf Widerruf bestehen.

Kirchplatz Borui

Werbeabend der Nothilfe. Am Sonntag fand in Kirchplatz-Borui im Saale der Frau Reschke ein Werbeabend der Nothilfe deutscher Volksgenossen des Kreises Wollstein statt. Herr Pastor Schulz aus Rakwitz hatte die Leitung. Einige Rakwitzer Gemeindemitglieder brachten zunächst zwei Lieder zum Vortrag. Herr Pastor Schulz sprach dann über die Einrichtung und Arbeit der Nothilfe. Er unterschied dabei drei Arten von Unterstützungen: 1. Mietsunterstützung, 2. Brotmarken, 3. kleinere Geldbeträge. Um zu sichern, daß die Spenden rechtmäßig verteilt werden, hat sich ein Sozialausschuß gebildet. dessen Vorsitz Herr Pastor Schulz innehat. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten in bunter Reihe miteinander ab. Anschließend richtete Herr Pastor Wiegert-Rothenburg einige Worte an die versammelten Volksgenossen, das Möglichste für die Linderung der großen Not zu tun. Nach kurzer Pause führten die Rakwitzer Gemeindemitglieder ein Theaterstück auf. Ein gemeinsam gesungenes Lied schloß den gut gelungenen Werbeabend.

Jarotschin

X **Die Dorfratswahlen** im Kreise Jarotschin fanden am vergangenen Sonntag statt. Gewählt wurde nur in sieben Dorfgemeinden, und zwar in Antonin, Bieździadów, Chrzan, Góra, Neustadt, Tursko und Węzołów. In den übrigen 218 Gemeinden kam es zu Wahlkompromissen, wobei der größte Teil der Dorfratssitze an Anhänger der Regierungspartei fiel.

X **Diebstähle.** In der vergangenen Woche drangen Diebe in das Kolonialwarengeschäft von Nowak in Ciświca ein und stahlen aus der Kasse 210 Zl. Obwohl die Polizei bald benachrichtigt wurde, konnten die Diebe bisher nicht gefaßt werden. — Die Schmiede von Kowerla in Wolica Pusta wurde am vergangenen Mittwoch von unbekannten Dieben gewaltsam geöffnet und Schmiedewerkzeug im Werte von 100 Zl. entwendet. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

X **Sehr billige Butter** verkaufte eine Bauernfrau am vergangenen Freitag auf dem Wochenmarkt. Einem Käufer ka mdie Sache verdächtig vor, weshalb er das Butterstück durchschnitt. Zu seinem und der Umstehenden Erstaunen sah er, daß nur die äußere Schicht aus Butter, während das Innere aus Quark bestand. Die Polizei notierte die „Butterfrau" zur Bestrafung wegen Betruges.

Bromberg

Große Polizei-Razzia

mw. Infolge der unerhörten Beschädigung der hiesigen St. Paulskirche hat die Polizei eine groß angelegte Razzia im Regierungsgarten unternommen. Alle Ausgänge wurden zwischen 14 und 15 Uhr besetzt, die Spaziergänger hinausgelassen und alle verdächtigen Personen zur Wache abgeführt. Hoffentlich wird dieses Vorgehen der Polizei Abhilfe schaffen.

Samter

Reitturnier

hk. Das am Sonntag, dem 21. d. Mts. auf dem hiesigen Stadion abgehaltene Reitturnier des polnischen Reiterverbandes war eine in jeder Beziehung gelungene Veranstaltung. Infolge der günstigen Witterung trafen auch zahlreiche Gäste aus der weiteren Umgebung der Stadt ein, so daß der Besuch der Veranstaltung besonders gut war. Die Wettkämpfe hatten zu den vier Konkurrenzen über 50 Nennungen aufzuweisen, so daß die letzte Konkurrenz wegen der eintretenden Dunkelheit erst am Montag vormittag zur Austragung kam. An den Wettkämpfen beteiligten sich außer den Posener Kavalleristen auch Damen des hiesigen Kreises. Die sportlichen Leistungen waren durchweg anerkennenswert, zumal nicht allen Reitern erstklassiges Pferdematerial zur Verfügung stand. Beim Publikum fand besonders das Paar-Reiten Anerkennung und Beifall, wo die Reitkunst des ebenso verwegen wie elegant reitenden Frl. Erika Sarrazin-Turowo sowie von Frl. Nowakowska-Samter auch die Anerkennung der Preisrichter fand. Die ganze Veranstaltung, bei der der hiesige Strzelec-Verband für Ordnung sorgte, war wohlgelungen. Der sportlichen Veranstaltung im Stadion folgte in Form eines Tanz-Bridges eine gesellschaftliche im Hotel „Eldorado", an der unter anderen Gästen auch der frühere Außenminister Zaleski teilnahm.

Europas größte Hubbrücke

Hamburg. Am Mittwoch wurde in Anwesenheit zahlreicher offizieller Persönlichkeiten Hamburgs und seiner preußischen Nachbarstädte die jetzt fertiggestellte neue Hubbrücke über den Rethekanal feierlich in Betrieb genommen. Die neue Brücke ist die größte Hubbrücke Europas. Ihre Stützweite beträgt 78 Meter. Sie kann so hoch gehoben werden, daß selbst die größten Seeschiffe passieren können.

Notwasserung

In der Bucht von Danzig, außerhalb der deutschen Hoheitsgrenze, mußten drei polnische Marineflugzeuge infolge einer Betriebsstörung wassern. Die Besatzung der drei Flugzeuge wurde durch deutsche Seefahrzeuge gerettet. Von den Flugzeugen ist eine Maschine in der Danziger Bucht gesunken, während die beiden anderen Maschinen, von denen eine schwer beschädigt ist, in den Hafen von Pillau eingeschleppt wurden.

Der Ausweis der Bank Polski

Der Geldumlauf in Polen hat sich während der dritten Oktoberdekade um 42,9 Mill. zł verringert. Der Banknotenumlauf war am 20. Oktober um 26,6 Mill. zł kleiner und betrug 949,1 Mill. zł.

Der Umlauf an Scheidemünzen ging von 376 auf 359,7 Mill. zł zurück.

Der Goldvorrat der Bank Polski vergrösserte sich um 0,7 auf 496,7 Mill. zł. Der Stand des Auslandsgeldes und der Devisen verringerte sich um 0,6 auf 36,9 Mill. zł. Die Summe der verwerteten Kredite in der Bank Polski wurde um 34,7 Mill. zł kleiner und betrug 693,8 Mill. Złoty. Das Wechselportefeuille ging um 10,2 Mill. auf 637,3 Mill. zł zurück. Durch Pfand gesicherte Anleihen verringerten sich um 12,8 Mill. auf 48,8 Mill. zł. Der Vorrat an polnischen Silber- und Scheidemünzen vergrösserte sich in der Bank Polski um 16,3 Mill. auf 36,3 Mill. zł.

Andere Aktiven stiegen um 4,7 auf 158,3 Mill. Złoty, und andere Passiven um 3 Mill. auf 197,2 Mill. zł. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen wurden um 9,9 Mill. zł grösser und betrugen 222,6 Mill. zł. Die Golddeckung vergrösserte sich von 45,57 Prozent auf 46,34 Proz.

Wollmarkt in Posen

Der Wollmarkt in Posen findet am 13. November 1934 statt. Die Auktion beginnt wie gewöhnlich um 11 Uhr im Saale der Gastwirtschaft „Belvedere", Marsz. Foch-Strasse 18.

In Kreisen der Erzeuger besteht für diesen Wollmarkt grosses Interesse. Erhebliche Posten Wolle sind bereits in Posen eingetroffen.

Kampf um den skandinavischen Kohlenmarkt

Die Zurückdrängung des polnischen Kohlenexports auf den skandinavischen Märkten ist seitens der polnischen Exporteure mit sehr energischen und erfolgreichen Vorstössen in den Mittelmeerländern beantwortet, und durch Lieferungen nach Italien und Spanien, aber auch nach Griechenland, Algier usw. sind die Engländer auf Märkten bekämpft worden, die diese für ihre Domäne hielten. Die Verluste, die die englische Konkurrenz, gestützt auf neue Handelsverträge, dem polnischen Kohlenexport auf den skandinavischen Märkten zugefügt hat, sind jedoch sehr erheblich. Nach einer amtlichen englischen Statistik ist die englische Kohlenausfuhr nach Norwegen in den ersten 6 Monaten l. J. auf 81,62 Prozent der norwegischen Gesamteinfuhr, gegen 52,91 Prozent im gleichen Zeitraum des Vorjahres gestiegen. Bei Schweden hat sich der Anteil der englischen Lieferungen im Gesamtimport von 41,52 Prozent auf 44,03 Prozent erhöht, bei Dänemark von 74,17 Prozent auf 82,0 Prozent. Hierbei sind Norwegen und Dänemark sogar noch über ihre vertraglichen Abnahmeverpflichtungen hinausgegangen. Andererseits ist der polnische Lieferanteil in Norwegen von 46,68 Prozent auf 13,54 Prozent, in Dänemark von 20,87 Prozent auf 10,37 Prozent und in Schweden von 53,25 Prozent auf 49,12 Prozent zurückgegangen.

Schwierigkeiten des polnischen Holz- und Kohlenexports

Das Fallen des englischen Pfundes in letzter Zeit beginnt sich auf verschiedenen Gebieten der polnischen Ausfuhr ungünstig auszuwirken: das betrifft besonders die Ausfuhr von Kohle und Holz, da der hierfür erzielte Ertrag immer geringer wird. Auf dem Gebiete der Kohlenausfuhr ist den letzten Monaten ein mengenmässiges Ansteigen der Ausfuhr bei gleichzeitiger Verschlechterung des finanziellen Ergebnisses zu verzeichnen. Hierzu trägt noch der immerwährende Konkurrenzkampf zwischen der polnischen und englischen Kohle auf den näheren Märkten bei, der die polnische Kohlenindustrie zwingt, die Kohlenausfuhr nach den entfernt liegenden Märkten zu forcieren. Hier wirft jedoch die Ausfuhr schon der hohen Frachtspesen wegen kaum mehr einen Gewinn ab.

Dasselbe kann auch bei der Holzausfuhr festgestellt werden. Auch auf diesem Gebiet ist ein mengenmässiges Ansteigen der Ausfuhr bei gleichzeitiger Verringerung des Wertes zu verzeichnen. Zum Preissturz tragen hier ganz besonders die grossen Angebote Kanadas und der skandinavischen Länder auf dem englischen Markt bei. Zwar ist die Nachfrage nach Holz in England infolge der sehr regen Bautätigkeit sehr gross, jedoch werden die Preise durch das überreichliche Angebot gedrückt. In den nächsten Wochen soll in London eine Konferenz der Hauptholzproduzenten stattfinden, die bezweckt, eine Verständigung über ein rationelles Angebot herbeizuführen.

Bildung eines Stahlrats in Polen

Auf Veranlassung des polnischen Eisenhüttensyndikats wurde ein Stahlrat für Polen ins Leben gerufen, dem Vertreter der Warschauer und Lemberger Technischen Hochschule, der Bergakademie in Krakau, des Handels-, Verkehrs- und Innenministeriums sowie der Eisenindustrie und des Eisenhüttensyndikats angehören. Zum Vorsitzenden wurde Rektor Pszenicki, zu Stellvertretern Prof. Bryla und Generaldirektor Surzycki gewählt. Die Aufgaben des Stahlrats bestehen in der Förderung der Verwendung von Stahl in Polen. Die Arbeiten wurden vier Ausschüssen zugeteilt, und zwar dem Ausschuss für metallurgische und Walzwerke, für die technische und wissenschaftliche Gesetzgebung, für Hoch- und Brückenbau und dem Ausschuss für Verkehrsfragen.

Leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit in Polen

— Die Steigerung der Arbeitslosigkeit hat auch in der 3. Oktoberwoche angehalten. Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen in Polen ist in diesem Zeitraum um 600 auf 292 000 gestiegen. In Oberschlesien wurden zum ersten Male seit einigen Monaten wieder über 90 000 Arbeitslose gezählt.

Die Einnahmen der polnischen Staatsforstenverwaltung 1933/34

Das am 30. September d. J. abgeschlossene Rechnungsjahr der polnischen Staatsforstenverwaltung hat einen Reingewinn von 18,4 Mill. zł erbracht. Im Haushaltsplan war ein Reingewinn von 13,9 Mill. zł veranschlagt. Der Mehrertrag von 4,8 Mill. zł oder 35 Prozent ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Holzausfuhr grösser gewesen ist als vorgesehen war.

Die Verhandlungen mit Lettland

Die in Riga geführten polnisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf. Von beiden Seiten sind Listen derjenigen Waren ausgearbeitet worden, über deren Austausch besondere Vereinbarungen getroffen werden sollen. Es wird angenommen, dass die Unterzeichnung des Abkommens schon in den nächsten Tagen erfolgen wird. Polen will nach Lettland Kohle, Petroleum, Benzin, Schmieröle und andere Erzeugnisse liefern, dafür sollen von lettländischer Seite Papier, Konserven und Chemikalien geliefert werden. Man glaubt, dass durch den Abschluss des neuen Wirtschaftsabkommens auch die politischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten eine Vertiefung erfahren werden.

Die polnisch-englischen Tarifverhandlungen

Britische Textilabordnung in Lodz

— Die polnisch-britischen Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Handels- und Tarifvertrages dauern in London fort, und ebenso hält in Warschau auf polnischer Seite der Optimismus an, auf Grund dessen ein baldiger erfolgreicher Abschluss dieser Verhandlungen erwartet wird. Von englischer Seite dagegen hört man in den letzten Tagen skeptischere Einschätzungen der Sachlage. Man hält die von Polen angebotenen Zollzugeständnisse für nicht ausreichend und kritisiert die Langwierigkeit der Verhandlungen über kleine Geschäftskomplexe. Besonders gross scheinen die Schwierigkeiten, zu einer Verständigung zu gelangen, auf dem Gebiet der britischen Textilwarenausfuhr nach Polen zu sein. Grossbritannien hat im laufenden Jahre für etwa 15 Mill. zł Textilien und Textilwaren nach Polen geliefert, darunter für nahezu 4 Mill. zł Baumwollgarne und wünscht offenbar, vor allem diese Garnausfuhr auszubauen. Eine Abordnung der Lancashirer Baumwollindustrie weilte am 22. und 23. 10. 1934 erneut in Lodz, um dort mit der polnischen Textilindustrie zu verhandeln, aber es dürfte zu keiner vollen Einigung gekommen sein. Polen ist bereit, England Zollzugeständnisse auf die Garnnummern von 60 aufwärts zu gewähren, die in Polen nicht erzeugt werden; die Engländer aber versteigern sich auf polnische Zollnachlässe für die Garnnummern schon von 30 aufwärts.

Einige Beunruhigung hat in Polen die Tatsache verursacht, dass die polnische Englandsausfuhr im verflossenen September gegenüber dem Vormonat um nicht weniger als 26 Prozent zurückgegangen ist. Die an dieser Ausfuhr interessierten Wirtschaftskreise dringen auf eine baldige Einigung mit England, bei deren Ausbleiben mit einer starken weiteren Einschränkung der britischen Einfuhr aus Polen gerechnet werden muss. Auf Grund eines am 24. 10. vollzogenen polnisch-englischen Notenwechsels hat sich daher die polnische Regierung bereitgefunden, für englische Frischheringe eine Zollermässigung von 1 zł je 100 kg, für Salzheringe eine Ermässigung von 16 zł je Fass bis Jahresende zuzugestehen, jedoch nur für die Einfuhr über einen der Seehäfen des polnischen Zollgebiets. Die Gegenleistung der englischen Regierung besteht lediglich darin, dass sie sich verpflichtet hat, die britische Einfuhr von polnischem Speck bis zum Jahresende nicht weiter einzuschränken.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 25. Oktober.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.50 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	50.00 B
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	48.50 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	—
4½% Złoty-Pfandbriefe	49.50 +
4% Prämien-Invest.-Anleihe	116.50 G
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	96.00 G

Stimmung: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft. * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 24. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0570—3.0630, London 1 Pfund Sterling 15.20—15.24, Berlin 100 Reichsmark 123.23—123.47, Warschau 100 Złoty 57.83 bis 57.95, Zürich 100 Franken 99.87½—100.07, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.44—207.86, Brüssel 100 Belga 71.50 bis 71.64, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 78.50—78.66, Kopenhagen 100 Kr. 68.00—68.14, Oslo 100 Kronen 76.50—76.66; Banknoten: 100 Złoty 57.83—57.95.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 53.00 * G.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Oktober.

Rentenmarkt. Pfandbriefe und staatliche Bank-Obligationen zeigten keine Kursveränderungen. Die Gruppe der Privatpapiere zeigte schwächere Stimmung, die Umsätze waren ziemlich lebhaft.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 48.25—48, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54.50—54.40—54.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 117.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 79.25—79.38—78.75 bis 79.50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 76.50, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53—52, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 67.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt der Stadt Warschau 72, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 63.50 bis 62.88—63, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 54.50—54.

Aktien: Den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten heute 4 Gattungen Aktien: Bank Polski und Warsz. Tow. Fabryk Cukru verzeichneten unveränderten Kurs.

Bank Polski 97—96.75 (96.75), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 27.75—27.50 (27.50), Lilpop 10.80 (11), Ostrowiec (Serie B) 22 (22.25).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte lebhafte Stimmung, die Kurse gestalteten sich im allgemeinen fester.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.26¼ bis 5.26½, Golddollar 8.91¼, Goldrubel 4.58 bis 4.59, Silberrubel 1.55, Tscherwonez 1,50.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.78, Montreal 5.33, Oslo 132,45.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	24. 10. Geld	24. 10. Brief	23. 10. Geld	23. 10. Brief
Amsterdam	357.85	359.65	357.80	359.60
Berlin	212.30	214.30	212.40	214.40
Brüssel	123.36	123.98	123.36	123.98
Kopenhagen	117.00	118.20	—	—
London	26.20	26.46	26.14	26.40
New York (Scheck)	5.25¼	5.31¼	—	—
Paris	34.82	35.00	34.82	34.99
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—		—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	135.00	136.30	134.95	136.25
Danzig	—	—	172.32	173.18
Zürich	172.31	173.17	172.26	173.12

Tendenz: uneinheitlich

Märkte

Getreide. Bromberg, 24. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 150 t 16.15 bis 16.50, Braugerste 117 t 21. Richtpreise: Roggen 16.50—17, Standardweizen 17—18, Braugerste 21—21.50, Einheitsgerste 18.50—19, Sammelgerste 17—18, Hafer 16.75—17, Roggenkleie 10.75—11.50, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, fein und mittel 10.50—11, Gerstenkleie 12.50—13.50, Winterraps 40—41, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 42—45, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—45, Folgererbsen 30—34, Rotklee 125—145, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12 Groschen, Kartoffelflocken 11.50—12.50, Leinkuchen 17.25—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75 bis 21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: uneinheitlich. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 55 t, Weizen 275 t, Hafer 75 t, Gerste 40 t, Einheitsgerste 30 t, Sammelgerste 57 t, Roggenmehl 13 t, Weizenmehl 113 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 30 t, Gerstenkleie 15 t, Speisekartoffeln 120 t, blaue Lupinen 10 t, Kartoffelflocken 10 t.

Getreide. Warschau, 24. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern 775 gl 20—21, Einheitsweizen 742 gl 19—20, Sammelweizen 731 gl 18—19, Standardroggen I 700 gl 16.50—17, Standardroggen II 687 gl 16—16.50, Standardhafer I unverregnet 497 gl 16.50—17, Standardhafer II leichtverregnet 468 gl 15.50—16.50, Standardhafer III verregnet 438 gl 15—15.50, Braugerste 689 gl 20.50—22, Gerste 678/673 gl 18—19.50, Gerste 649 gl 16.50—17, Gerste 620.5 gl 16—16.50, Felderbsen mit Sack 28—30, Viktoriaerbsen mit Sack 47—52, Wicken 23.50 bis 24.50, Peluschken 22—23, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 9—10, Winterraps und Rübsen 43—45, Sommerraps und Rübsen 39 bis 40, Leinsamen 43.50—45, Rotklee, roh 115 bis 130, Weissklee, roh 70—90, Speisekartoffeln 3.25—3.50, blauer Mohn 44—48, Weizenmehl 65proz. 27—29, Roggenmehl 65proz. 24—24.50 Schrotmehl 18—19, Weizenkleie, grob 11.50—12 Weizenkleie, mittel 10.50—11, Weizenkleie, fein 10.50—11, Roggenkleie 9.25—9.75, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Sojaschrot 45proz. mit Sack 21—21.50. Gesamtumsatz 1402 t, davon Roggen 448 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Posen, 25. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Sammelgerste 15 t 18.50, 15 t 18.80, 15 t 18.90, Hafer 45 t 17.20, 60 t 17.00, 30 t 16.95, 75 t 16.90, 30 t 16.75.

Richtpreise:

Roggen	16.75—17.00
Weizen	17.00—17.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.50—20.00
Sammelgerste	18.00—18.50
Hafer	16.75—17.00
Roggenmehl (65%)	20.25—22.75
Weizenmehl (65%)	25.50—26.00
Roggenkleie	10.75—11.50
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.50—13.00
Winterraps	40.00—41.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	150.00—170.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	50.00—60.00
Raygras	70.00—80.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.25—17.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	17.75—18.25
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 463 t, Weizen 464 t, Gerste 374 t, Hafer 265 t Roggenmehl 56 t, Weizenmehl 5.5 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 75 t, Gerstenkleie 15 t blauer Mohn 5.5 t, Luzerne 2.5 t, Speisekartoffeln 167,2 t, Fabrikkartoffeln 375 t.

Getreide. Danzig, 24. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfund zum Konsum 10.75—11, Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.50—10.70, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 10, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.35, Gerste mittel lt. Muster 11.85—12.20, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfund zur Ausfuhr 10.30, Gerste z. Konsum 10 Roggenkleie 7, Weizenkleie grobe 7.10, Weizenkleie Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 1, Gerste 62, Hafer 1, Hülsenfrüchte 3, Saaten 8.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 15. bis 21. Oktober nach Berechnung des Büros der Getreide- und Warenbörse in Warschau für 100 kg in Złoty:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	20.00	17.00	21.85	16.80
Danzig	18.69	17.40	22.62	—
Posen	17.29	17.62½	21.25	16.98
Bromberg	17.31	17.25	20.10½	17.12½
Lodz	19.25	16.12½	20.00	16.75
Lublin	18.37½	16.25	18.40	14.98
Równo	16.37	14.62½	16.35	12.55
Wilna	18.25	15.31	—	14.87½
Kattowitz	20.71	17.09	—	17.35
Krakau	19.09	15.83	—	16.00
Lemberg	17.75	16.62½	—	15.31
Auslandsmärkte:				
Berlin	42.82	34.34	43.67	—
Hamburg	18.86	13.39	18.00	11.91
Prag	36.87	28.87	30.91	25.74
Brünn	35.11	27.31	30.69	25.05
Wien	35.47	25.19	30.12½	23.25
Liverpool	15.55	—	—	18.35
Chicago	20.68	15.12	24.09	20.63
Buenos Aires	10.96	—	—	10.11

Butter und Milch. Kattowitz, 24. Oktober. Die Preiskommission für Milchprodukte hat auf ihrer Sitzung vom 23. 10. folgende Preise festgesetzt. **Milch:** Im Grosshandel frei Kattowitz 16 Groschen für 1 Liter, im kleinen Grosshandel 19—21 Groschen, im Kleinhandel 26 Groschen. In der Provinz waren die Milchpreise im Kleinhandel etwas niedriger. **Butter:** Im Grosshandel 2.90—3 zł für 1 kg, II. Gatt. 2.70—2.80, Kochbutter 2.30—2.40, Sahne 22 bis 24proz. im Grosshandel 1.20 zł für 1 Liter. Stimmung: schwächer.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 27. 10.—3. 11. 1934.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 1/2 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Nachm. 5 Uhr: Christ-Königsfeier in der Grabenloge. Montag und Mittwoch, 6 Uhr: Rosenkranzandacht. Mittwoch, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) — 20 Groschen
jedes weitere Wort — 12 „
Stellengesuche pro Wort — 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.